

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8sp. Zeile 0.40 Gulden, Kleinzettel 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3290

Nr. 70

Mittwoch, den 24. März 1926

17. Jahrgang

Der Reichstag billigt die Genfpolitik der Regierung.

Die Mißtrauensanträge abgelehnt. — Die Sozialdemokratie für die Außenpolitik der Lutherregierung.

Der Reichstag lehnte am Dienstag mit großer Mehrheit die gegen den Reichskanzler und Außenminister wegen ihrer Haltung in Genf gerichteten Mißtrauensanträge ab. In einstimmiger Abstimmung wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Kommunisten und Völkischen die Billigungsformel der Regierungsparteien mit den Stimmen der Sozialdemokratie angenommen.

Der zweite Tag der außenpolitischen Debatte im Reichstag begann mit einem kleinen Demonstrationstreif der Reichsregierung. Während der Völkische von Reventlow sprach, waren die Regierungssitze verödet. Prompt stellte der Völkische v. Graefe den Antrag, die Sitzung solange auszusetzen, bis die Reichsregierung erschienen sei. Selbstverständlich wurde der Antrag abgelehnt. Kaum aber war abgestimmt und Dr. Breitscheid hatte als sozialdemokratischer Redner die Tribüne bestiegen, als der Reichsaußenminister mit mehreren anderen Ministern den Saal betrat. Schon vorher hatte Präsident Eoeb gegenüber den aufgeregten Anhängern des Herrn v. Graefe in aller Ruhe erklärt, wahrscheinlich sei das Fernbleiben der Reichsregierung auf die wiederholten persönlichen Beleidigungen durch völkische Abgeordnete zurückzuführen.

Unter Freund Breitscheid hatte einen guten Tag. Er verstand es ausgezeichnet, mit Wit und Sarkasmus die Halbheiten und die Winkelzüge des deutschnationalen Grafen von Westarp zurückzuweisen und dessen Angriffe auf die Außenpolitik unter Wogen von stürmischer Beifall zu zerlegen. Schon während der Breitscheidschen Rede ging ein Raunen von einer kommenden Sensation durch das Haus. In der Rednerliste erschien der Name v. Tirpitz. Der 70jährige kündigte seine Jungferrede als Parlamentarier an. Was für eine Enttäuschung! Nur als er zum Rednerpult emporstieg, gibt es eifrige Bewegung. Einige Abgeordnete rufen „Valkenbieger“ und verlangen nach Stützen für die Balken des Sitzungssaales. Von Tirpitz hielt keine Rede, sondern nur eine Vorlesung. Er mahnt zur Einigkeit aller Parteien in außenpolitischen Fragen und gab politische Urteilsprüche von sich, die Zusage bewirkten: „Es lebe der deutsche Stammtisch!“ und „Das sagt ja jeder Oberlehrer!“ Soweit man den Herrn v. Tirpitz verstehen kann, will er, daß Deutschland seine Eintrittskarte zum Völkerbund zurückzieht, daß es aber andererseits an den Vertretern von Locarno festhält. Sofort geht Reichskanzler Luther an das Rednerpult, um den deutschnationalen Sprecher darauf hinzuwirken, daß er sich auf den Boden der Locarno-Verträge gestellt habe. Die Zumutung, die Eintrittskarte in den Völkerbund zurückzugeben, weist Tirpitz, der mit sehr heftigen Gesten und recht temperamentvoll gegen die Rechte sprach, zurück. Er ruft den Deutschnationalen zu: „Seigen Sie uns doch einen anderen Weg!“

Dann unterzog sich noch der zweite sozialdemokratische Redner Müller-Franken der Mühe, Herrn Tirpitz abzuführen. Er verbat sich Friedenspredigten an die Parteien von dem Gründer der Vaterlandspartei, der während des Krieges das deutsche Volk bewußt in zwei Lager zerrissen habe. Jetzt stieg Graf Westarp auf die Tribüne, um von den Unklarheiten des Herrn von Tirpitz abzurücken. Obwohl außer den Deutschnationalen das ganze Haus Herrn Tirpitz darin verstanden hatte, daß die Locarno-Verträge die Grundlage unserer fernerer Außenpolitik sein müßten, wollte Westarp diesen Gedanken seines Fraktionskollegen nicht wahr haben. Die ganze innere Unsicherheit der Deutschnationalen geht jedenfalls aus einem Vergleich zwischen der Tirpitzschen Rede und den Reden des Grafen Westarp hervor.

Die Abstimmungen brachten keine Ueberraschung. Außenpolitisch hat die Reichsregierung, solange sie in ihren bisherigen Linien sich bewegt, eine sichere Mehrheit im Parlament.

Die Rede Breitscheids:

Die Sozialdemokraten können die jetzige Außenpolitik im wesentlichen billigen, wenn sie der Regierung auch in vielen anderen Fragen in scharfer Opposition gegenüberstehen. Vielen Deutschnationalen ist der Ausgang der Genfer Konferenz nur deshalb so unangenehm, weil er der Deutschnationalen Volkspartei die Möglichkeit genommen hat, in nächster Zeit wieder in die Regierung hineingehen. (Sehr gut, links.) Wäre Deutschland in Genf in den Völkerbund eingetreten, dann hätten die Deutschnationalen gesagt, nun stehen wir vor fertigen Tatsachen. Es ist eine neue Situation da, die eine neue Politik erfordert und müssen wir wieder in die Regierung eintreten. Sehr bezeichnend ist ein Rundschreiben, das die innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei bestehende Gruppe der sogenannten nationalen Opposition verbreitet. Auch darin heißt es: Die Deutschnationalen sollten jetzt um Gottes willen kein Mißtrauensvotum gegen die Regierung Luther-Stresemann einbringen; es bestünde sonst die Gefahr, daß die Sozialdemokraten die Regierung stützen oder daß bei einer neuen Regierungskrise die Sozialdemokraten in ein Koalitionskabinett kommen und daß dann ein präzisierter Protagonist à la Breitscheid Außenminister wird. (Värgliche Heiterkeit.) Das wäre eine Schwächung des grundsätzlichen Standpunktes, den die deutsche Regierung in Genf immerhin gewahrt habe. (Lebhafte Heiterkeit.) Bei der Mehrheit, Ruhe bei den Deutschnationalen: „Von wem ist das? Namen nennen!“ Ich werde mich hüten. Gestern hat Graf Westarp von einem Mißtrauensvotum der Deutschnationalen nichts gesagt, sondern vielmehr den Herren Luther und Stresemann vorgeschlagen, sie möchten doch von selbst zurücktreten. Westarp schied ihnen die jeidene Schür, ohne allerdings über die Macht des Großherrn zu verfügen. (Heiterkeit.) Jedenfalls ist es eine neue Methode, den Ministerkurs auf dem Wege des gütlichen Zuredens zu betreiben. (Stürmische Heiterkeit.)

Wir billigen die Haltung der deutschen Delegation in Genf. Es ist nicht wahr, daß die Deutschen dort wie Bettler mit dem Hut in der Hand vor der Türe gestanden haben. Die Meinung, die deutsche Delegation hätte sofort abziehen müssen, ist echte Stammtischpolitik. Wir haben in Briand den Mann des guten Verständnisses gefunden. Wenn aber Briand und Chamberlain Polen nach Locarno oder während Locarno ohne Kenntnis

Deutschlands beratige Versprechungen gemacht haben, so müssen auch wir Sozialdemokraten das als nicht korrekt und als Unvollständig bezeichnen. (Lebhafte Heiterkeit.) Die Wahrung des deutschen Rechtsstandpunktes gegen den polnischen Anspruch war geboten, aber dabei darf man nicht wie Abg. v. Rheinbaben eine Ausnahmestellung verlangen.

Die Verständigung mit Polen muß einmal kommen,

weil Deutschland und Polen aufeinander angewiesen sind. Ob hinter Brasilien, das schließlich Deutschlands Eintritt verhinderte, Mussolini stand, läßt sich nicht nachweisen. Immerhin war es bezeichnend,

Englische Opposition gegen Chamberlain.

Scharfe Kritik der Oppositionsführer Lloyd George und Macdonald.

Die große außenpolitische Aussprache über Genf eröffnete Lloyd George, der die Haltung der englischen Delegation einer scharfen Kritik unterzog. Die Signatarmächte von Locarno trügen die Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen. Der Mißerfolg der Genfer Tagung habe dem Völkerbundsgedanken den größten Schaden zugefügt, so daß selbst die besten Freunde Chamberlains verzweifelt seien über die Auswirkungen der Haltung des englischen Außenministers. Schweden habe mühselig die richtige Politik eingeschlagen und damit zweifellos der öffentlichen Meinung Großbritanniens Rechnung getragen. Außenminister Lunden habe mehr als ein anderer getan, um den Völkerbund durch Kampf und Opfer zu retten. Die Absicht Frankreichs sei zweifelsohne dahin gegangen, die Aufnahme Polens in den Völkerbundsrat durchzusetzen. Ueber diese Absicht hätten die Westmächte Deutschland unterrichten müssen.

Chamberlain entgegnete: Er habe sich bei seiner Begegnung mit Briand im Dezember keineswegs einfallen lassen, eine Unterstützung Polens durch England zuzulassen, weder für einen ständigen noch für einen nichtständigen polnischen Ratssitz. Vor der Abreise nach Genf habe er allerdings dem Vertreter Spaniens erklärt, daß er unter den gegebenen Umständen den spanischen Anspruch auf einen Ratssitz befürworten würde. Den Vorwurf, sich Deutschland gegenüber unloyal verhalten zu haben, bezeichnete der Außenminister als völlig ungerechtfertigt. Er habe sein möglichstes getan, um die Mächte dazu zu bringen, wenigstens keine neuen Anträge auf Ratserweiterung einzubringen und habe versucht, seine Rolle als Vermittler und Versöhner zu spielen. Auch auf deutscher Seite habe kein Anspruch darauf bestanden, Deutschlands Aufnahme von bestimmten Voraussetzungen abhängig zu machen. Er habe schließlich in Genf nach folgenden Gesichtspunkten weitergearbeitet:

1. daß keine Aenderung im Völkerbundsrat vorgenommen werden sollte, die die Wirkung haben würde, den Eintritt Deutschlands zu verhindern oder zu verzögern;

daß dem brasilianischen Delegierten in Genf nur die Vertreter Russlands applaudierten. Ich sehe in dem Ausgange von Genf für Deutschland eine bessere Lösung, als wenn wir auf Hinterfüßen doch noch in den Völkerbund gekommen wären. Selbst das wenig deutschfreundliche „Journal de Genève“ schreibt, daß die Genfer Vorgänge zur Rettung des deutschen Namens in der ganzen Welt geführt hätten. Die „Bayerische Staatszeitung“ reagiert es dagegen, in schlimmster Weise die Reichsregierung anzugreifen und ihr vorzuwerfen, sie habe die Würde Deutschlands preisgegeben. (Sehr heftige Heiterkeit.) Ich glaube nicht daran, daß die bayerische Landesregierung seinen Artikel mißbilligt. Wir sind keineswegs begeistert von dem Völkerbund, wie er heute ist, wir wünschen seine Verwandlung aus einem Bunde der Regierungen zu einem wahren Bunde der Völker, aber wir halten fest an dem Gedanken des Völkerbundes. Wir verlangen, daß an der Locarno-Politik festgehalten wird und daß Deutschland unter den bekannten Bedingungen in den Völkerbund eintritt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

2. daß es am besten sein würde, wenn Deutschland als Mitglied des Völkerbundsrats die volle Verantwortlichkeit für irgendwelche weitere Veränderung im Rat außer seiner eigenen Zustimmung haben sollte;

3. daß die Regel, wonach nur Großmächte ständige Mitglieder sein sollen, im Prinzip aufrechterhalten werden sollte;

4. daß Spanien in einer Sonderstellung sei und eine Ausnahmebehandlung beanspruchen könnte;

5. daß weder Polen noch Brasilien gegenwärtig ständige Sitze haben sollten, daß aber Polen sobald wie möglich ein nichtständiger Sitz gegeben werden sollte.

Feierlich erklärte Chamberlain: „Ich konnte nicht damit rechnen, daß, nachdem sich alle anderen Nationen fast einstimmig zu einer Lösung bekannt hatten, die Schwierigkeiten, die Brasilien verurichte, schließlich noch zu der Möglichkeit führen würden, den schon sicheren Erfolg zu verlieren.“

Nach Chamberlain sprach Hamilton Macdonald, der es als einen Irrtum bezeichnete, zu glauben, daß der Name und der Einfluß Großbritanniens höher oder eben so hoch sei, wie während des Krieges. Chamberlains Haltung habe zu dem jämmerlichsten Mißerfolg geführt, da er sich mit einer Diplomatie eingelassen habe, die dem Völkerbund selbst feindselig sei. Er habe den Völkerbund in Verwirrung und Trauer zurückgelassen. Im Verlauf der weiteren Aussprache erklärte der liberale Sir John Simon: Die Tragödie von Genf sei nicht zurückzuführen auf das, was dort geschah, sondern darauf, was in der Zeit zwischen Locarno und Genf geschah. Für die Arbeiterpartei sprach noch Wedgwood, der Chamberlain vorwarf, die Vertretung der Auffassung Englands Schweden überlassen zu haben. Statt Führer des Völkerbundes zu sein, sei England der Handlanger eines anderen Landes geworden.

Die außenpolitische Aussprache endete damit, daß, nachdem auch noch Ministerpräsident Baldwin in die Debatte eingriff und sich für Chamberlain eingelassen hatte, der Mißtrauensantrag der Liberalen mit 325 gegen 136 Stimmen abgelehnt wurde.

Genfdebatte im polnischen Sejm.

Bedeutende Erklärungen des polnischen Ministerpräsidenten. — Die Nationalisten gegen die sozialistische Internationale.

Gleichzeitig mit der deutschen Regierung legte gestern auch der polnische Ministerpräsident und Außenminister Stroniski über die ihn und seine Friedenspolitik mit aller Zähigkeit attackierende Reaktion.

In seinem gefügigen, vor dem Auswärtigen Ausschuss gehaltenen Exposé erklärte Stroniski, daß die Frage der Erweiterung des Völkerbunds bereits wiederholt erörtert worden sei, sei sie nur angesichts des bedeutsamen Ereignisses der Aufnahme Deutschlands aktueller geworden. Die Genfer Beratungen hätten insofern unter der ungünstigsten Stimmung begonnen, als die öffentliche Meinung einiger Staaten kriegerisch gestimmt war. Die Meinungen dieser Staaten an ihre Genfer Delegationen standen unter diesem Einfluß. Das Erzelen einer Einstimmigkeit in Fragen, von denen der Frieden Europas abhängt, sei also unmöglich gewesen. Das Vetorecht habe in Genf seine Anwendung in zwei entgegengesetzten Richtungen gefunden. Anfangs gegen die Erweiterung des Rates und zum Schluß für diese Erweiterung.

Es sei selbstverständlich, daß jeder Staat berechtigt sei, seine Lebensinteressen zu verteidigen; in Genf habe aber dieses Veto nicht dahin geübt, die Gesamtinteressen des betreffenden Staates zu schützen, es habe nur, wie gesagt, die Einstimmigkeit unmöglich gemacht. Zum Glück für Europa konnte die Krise vermieden werden, Deutschland hat sein Aufnahmegesuch nicht zurückgezogen und das Ergebnis der Beratungen mit Würde angenommen.

Auf die Attade des Abgeordneten Stroniski, welcher, nebenbei bemerkt, scharf gegen die zweite Internationale ins Feld zog und dafür eine schlagfertige Zurechtweisung von seiten der Sozialisten erntete, antwortete Stroniski, er wolle nicht darüber polemisieren, was gewesen wäre, wenn Brasilien nicht protestiert hätte; er könne aber ruhig sagen, daß es besser gewesen wäre. Die Frage, ob Polen einen ständigen oder nichtständigen Ratssitz bekommen werde, werde erst in der Septembertagung geklärt werden.

Auf die Anklage Stroniskis, die Mitglieder der Zweiten Internationale, die deutschen Sozialdemokraten und der Schwede Lunden, hätten gegen die gerechten Forderungen Polens Stimmung gemacht, der Sozialist Wanderselbe hätte die polnischen Interessen nicht beschützt und er,

Stroniski, werde sich deshalb nicht mehr in die Zweite Internationale hineinziehen lassen, rief ihm Gen. Perł zu: „Das wollen wir gar nicht! Wir können doch nicht die Internationale durch solche Kerle wie Stroniski verpeiten lassen!“

Die polnischen Nationalisten fordern.

Den Jahrestag der oberösterreichischen Abstimmung beginnt der Westmarkenverein in Warschau mit einer Kundgebung im Rathaus. Die zur Annahme gelangte Entschließung richtet an die „jenen, die die Grenzlinie unter dem Foch der deutschen Sklaverei verbliebenen Brüder“ Worte der Ermunterung, ruft sie zur Ausdauer auf und verpflichtet ihnen Hilfe bei ihrer „Verteidigung“. Es wird ferner die sofortige Auflösung des Deutschen Volksbundes gefordert, sowie die strafrechtliche Verfolgung deutscher Abgeordneter, besonders des Abg. Müll, die an „staatsfeindlichen Umtrieben“ beteiligt seien. In einem in diesem Zusammenhang der „Raczpospolita“ erteilten Interview erklärte der Senatspräsident Tompczynski, Polen habe in Oberösterreich „nur einen Teil dessen erhalten, was ihm gebühre“. Wenn jetzt in Berlin eine Revision der polnischen Grenzen angestrebt werde, so müsse Polen eine um so schroffere Haltung gegenüber der deutschen Minderheit einnehmen, denn es hieße, eine selbstmörderische Politik treiben, wenn Polen durch eine liberale Haltung in der Ost-Oberösterreichern den Deutschen „bei der Fälschung des nationalen Charakters des Grenzlandes helfen wollte“. Der oberösterreichischen Bevölkerung müsse Klar gemacht werden, daß ihre traurige Wirtschaftslage keine Folge der Zuteilung an Polen sei, sondern eine Erscheinung der allgemeinen weltwirtschaftlichen Depression.

Wesentlich anders klingen die Schlussfolgerungen, zu denen Korfaun in demselben Blatt gelangt: zu lange habe die Kriegsgeschichte die Selbstzufriedenheit gebauert; unter dem Deckmantel des Patriotismus habe eine gemeine Demagogie das öffentliche Leben in Ost-Oberösterreich vergiftet. Man habe recht, wenn man dort davon spreche, daß Berlin das Land besser kenne als Warschau. Verhängnisvolle Fehler der polnischen Wirtschaft- und Finanzpolitik hätten die Schwierigkeiten noch gesteigert, die sich aus der europäischen Wirtschaftskrise ergeben.

Was wird aus der Weltwirtschaftskonferenz?

Probleme der internationalen Wirtschaftspolitik.

Während der Versuch, den Völkerbund durch Aufnahme Deutschlands zu erweitern, an den politischen Widerständen gescheitert ist, dauern die Bemühungen zum Zustandekommen der Weltwirtschaftskonferenz fort. Der Völkerbundsrat hat beschlossen, diese Konferenz auf den 28. April anzuberaumen. Da zu ihr auch Vertreter der nicht dem Völkerbund angehörenden Staaten zugezogen werden, hat der Rat als Delegierte Deutschlands die schon bisher an den vorbereitenden Arbeiten beteiligten Sachverständigen, Staatssekretär Trenkelburg vom Reichswirtschaftsministerium, Eggert vom WVB und Dr. Vammers vom Reichsverband der Deutschen Industrie bestimmt. Ein laies Programm der Arbeiten, mit denen sich die Weltwirtschaftskonferenz zu befassen haben wird, liegt bisher noch nicht vor und wird wohl auch erst nach Zusammentritt der Konferenz beschlossen werden. Die Zwischenzeit werden die beteiligten Staaten und die großen wirtschaftlichen Mächtegruppen ausnützen, um ihre besonderen Wünsche mit auf die Tagesordnung der Weltwirtschaftskonferenz zu bringen. Nach welcher Richtung sich diese bewegen, ist aus den internationalen Diskussionen und insbesondere auch aus den bisherigen Beratungen der internationalen Konferenzen in Paris in den Grundzügen bekannt. Erfreulicherweise ist bei der letzten Sitzung des Verwaltungsrates dieser Institution mit aller Deutlichkeit ausgesprochen worden, daß die Krise im Abfall der großen Industrieländer nur behoben werden kann durch eine Annäherung der großen Staaten aneinander, insbesondere durch die Schaffung eines europäischen Wirtschaftsbundes, der in der Lage sein würde, mit dem mächtigen Wirtschaftsbündnis der Vereinigten Staaten zu konkurrieren. Der Internationalen Handelskammer ermannt aber diejenige Autorität, die einer von den beteiligten Staaten bevollmächtigt Stelle innezuhaben muß. Inwiefern sind die Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz von vornherein auf eine größere Basis gestellt.

Staatliche oder industrielle Verständigung?

Nach zweierlei Richtungen laufen die Bemühungen, eine internationale Annäherung zu finden. Träger der einen Richtung sind die großen Konzerne der Rohstoffindustrie, teilweise auch der verarbeitenden Gewerbebranche, internationale Kartelle zu bilden. In dem deutsch-französischen Kaliumabkommen und in dem internationalen Schienenpakt liegen derartige Kartelle bereits vor, und in dem weltumspannenden Glühlampenkartell hat sich sogar noch eine höhere Form der internationalen Zusammenarbeit kapitalistischer organisierter Gewerbebranche gefunden. Damit sind aber erst Teilfragen angeklungen. Immer noch laßt auf der Wirtschaft die gewaltige Ueberproduktion an Kohle und an Eisen, deren verheerenden Folgen man ebenfalls durch internationale Abreden entgegenzutreten möchte. Die großen Unternehmerrgruppen möchten bei diesen privaten Abmachungen möglichst wenig von den staatlichen Interessen gestört werden. Was sie erreichen können, ist allenfalls der Zusammenschluß gleichartiger oder verwandter Gewerbebranche in den verschiedenen Ländern. — Viel weiter muß das

Ziel einer internationalen Wirtschaftsverständigung

gesteckt sein. Die einzelnen Staaten haben ein Interesse daran, daß ihre Volkswirtschaft nicht durch internationale Rohstoffmonopole beeinträchtigt wird. In den einzelnen Ländern, so auch in Deutschland, erhebt sich immer stärker der Ruf nach einem staatlichen Kartellamt, das natürlich nur die im eigenen Lande liegenden Industrien beaufsichtigen kann. Je mehr die internationalen Zusammenschlüsse fortschreiten, desto dringender wird die Notwendigkeit, internationale Aufsichtsborgane zu schaffen, die die Gefahr von Preisüberpannungen international aufgebauter Kartelle zu bannen vermögen. Darüber hinaus muß aber das Streben der Staaten dahin gehen, nicht nur die Interessen einzelner Gewerbegruppen in den verschiedenen Ländern aneinanderzupfeilen, sondern überhaupt die Wirtschaftsverhältnisse der Völker wahrzunehmen durch Ueberbrückung der noch bestehenden Hemmnisse für den internationalen Warenverkehr und durch Beseitigung der handelspolitischen Rivalität. Eine engere Verflechtung der gesamten Weltwirtschaft muß das Ziel sein. Bei diesem Bestreben werden die einzelnen Staaten oft mit den einzelnen Mächtegruppen der Privatindustrie in Konflikt kommen, wenn nicht auf weite Sicht hinaus vorgegriffen wird.

Aufbau der internationalen Handelspolitik.

Auf diesem Gebiete werden überhaupt die grundlegenden Arbeiten zu suchen sein, die von einer Weltwirtschaftskonferenz zu leisten sind.

Die Richtlinien, die die deutsche, belgische und französische Sozialdemokratie in ihrer Zusammenkunft Ende Februar vereinbart haben, sind eine geeignete Basis für die Diskussion, die auch die Weltwirtschaftskonferenz in den wichtigen Fragen der Handelspolitik beschäftigen wird. Es kommt darauf an, durch den Abschluß internationaler Handelsverträge mit gegenseitiger Weisbegünstigung und durch Beseitigung aller Hindernisse im Verkehr der Menschen und Waren endlich einmal die Atmosphäre zu schaffen, die hochkultureller Kulturstaaten würdig ist. Das System des Protektionismus, das nach dem Kriege in Europa überall Platz gegriffen hat, muß dem Willen zur engen Zusammenarbeit weichen, sonst wird es unmöglich sein, die Krise zu bekämpfen. Sehr eindringlich hat die sozialistische Konferenz gewarnt vor den schmerzlichen Gefahren, die von eigennütigen internationalen Kartellen und Konzernen zu befürchten sind. Darüber hinaus müssen wir durch die geeignete Organisation der internationalen staatlichen Interessen dazu kommen, daß der Völkerbund nach der Einbeziehung Deutschlands auf die großen Wirtschaftsprobleme, besonders auf die Rohstoff- und Währungsfragen, Einfluß erhält und bei internationalen Wirtschaftskonflikten vermittelnd einzugreifen in der Lage ist.

Zur Vorbereitung der europäischen Wirtschaftskonferenz hat der Deutsche Industrie- und Handelstag eine Anzahl seiner Vertreter zu einer Besprechung nach Berlin eingeladen, die kürzlich stattfand. In der Hauptache handelt es sich darum, einen Arbeitsplan für die vorzubereitenden Maßnahmen aufzustellen. Für eine Anzahl von Ländern sollen statistische Materialien über Produktion ein und jezt, die natürlichen Bedingungen hierfür, Zunahme und Abnahme des Ertrages und ihrer Ursachen gesammelt werden; ferner Angaben über die Änderungen der Rohstoffgrundlage, über die Kapitalverhältnisse, Kaufkraft und Kaufbedürfnis der Bevölkerung, Außenhandel nach Einfuhr und Ausfuhr der wichtigsten Warengruppen und nach Ländern. Ferner soll das Material über handelspolitische Maßnahmen seit dem Kriege, insbesondere Zollserhöhungen und Einfuhrerschwerungen und Diskriminierung deutscher Waren zusammengefaßt werden, endlich die Angaben über Prämienpolitik und Ausfuhrförderung der fremden Länder. — Wie man aus dieser Zusammenstellung ersieht, sind eigentlich neue Gesichtspunkte in dem Arbeitsplan des Industrie- und Handelstages vorläufig noch nicht enthalten.

Das Ergebnis der Londoner Arbeitszeitkonferenz.

Die Londoner Vereinbarungen über die Arbeitszeitfrage stellen nach der Auffassung der deutschen Delegation nicht ein förmliches Ergänzungsabkommen zum Washingtoner Abkommen, sondern nur Auslegungen dieses Abkommens dar. Der Zweck der Londoner Verhandlungen habe lediglich darin bestanden, zu einer Einigung über das Washingtoner Abkommen zu gelangen. Die Londoner Auslegungsvereinbarungen seien nicht allgemein gültig, trotzdem hätten sie große praktische Bedeutung, da sie für die größten europäischen Industrieländer bindend seien. Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens sei jetzt wesentlich leichter und näher gerückt. Die Vereinbarungen stellten Mindestbestimmungen dar; selbstverständlich könne jedes beteiligte Land strenger vorgehen und z. B. statt 25 Prozent auch 30 Prozent als Mindestbetrag des Lohnzuschlages für die Ueberstunden festsetzen. Deutschland habe viel von seinen Forderungen in London durchgesetzt, wie überhaupt der deutsche Standpunkt auf der Konferenz auffallend viel Verständnis und Entgegenkommen gefunden habe.

Der am Dienstag vor der Presse gegebene amtliche Kommentar zu den Londoner Abmachungen brachte noch keine reifliche Durchsicht der Abmachungen. Es bleiben noch verschiedene Unklarheiten und Zweideutigkeiten. Darüber werden die Gewerkschaften am Mittwoch vom Reichsarbeitsministerium Aufklärung verlangen. Erst nach dieser Aufklärung wird es möglich sein, ein endgültiges Urteil über die Arbeit in London abzugeben.

Dies Kind, kein Engel ist so rein.

Komödienpiel der ungarischen Fällschepartei.

Mit den Stimmen der beiden Regierungsparteien wurde am Dienstag in der Nationalversammlung der Bericht der Mehrheit des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Frankenschießungen, die die Regierung von jeder Verantwortlichkeit freispricht, angenommen.

Gleichzeitig mit der Annahme des Mehrheitsberichts des Untersuchungsausschusses nahm die Nationalversammlung, mit Zustimmung des Ministerpräsidenten, folgenden Antrag

Bildungsromanowitsch.

Engagementsgastspiele im Stadttheater. Freitag, Sonnabend und Sonntag finden im Danziger Stadttheater Engagementsgastspiele statt. Am Freitag gastiert in den Reihen der Oper Herr Adolf Czizewski vom Stadttheater in Basel für das Fach des Tenorbuffos (Erich für Walter Mann). Um das Fach des Operetten-tenors bewirbt sich Carl Schwieger vom Künstler-Theater in Berlin. Er tritt Sonnabend in der „Hedermans“ als Eilenstein auf. Sonntag nachmittag, in der Vorstellung für die Freie Volkshöhle tritt im „Haffenschieß“ Hermann Doerier vom Stadttheater in Hagen auf, der sich als Erich für Max Begemann um das Fach des lyrischen Baritons bewirbt.

Konzertreihe Kaiserlicher Sängerkörpers. In der Woche nach Ostern tritt der Potsdamer Sängerkörpersverein unter Leitung seines Dirigenten Karl Landgrebe eine Konzertreihe nach Döberitz an; auch dort werden die etwa 150 Sängerkörpersmitglieder. Für den 6. April ist ein Konzert in Danzig, Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus geplant. Als Solist ist Professor E. G. H. v. d. L. Lehrer an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Charlottenburg, gewonnen.

„Sings“ „Sings“ erste Komposition im Künstlertheater in Berlin des jetzigen jüngsten Aufführung. Der Komponist leitete sein Werk selbst, und im Publikum wie auf der Bühne herrschte feierliche, begeisterte Stimmung.

Der Kampf der Prominenten gegen die Gagenkonvention. Vor der 18. Zivilkammer des Berliner Landgerichts I begann die Schlichtungsverhandlung in dem Prozeß der Prominenten Baffermann und Gadow gegen den Bühnenverein auf Unzulässigkeitserklärung der melarriten Gagenkonvention. Die Verhandlung war jetzt zu einer Entscheidung geföhrt worden, nachdem der Verwaltungsrat des Bühnenvereins den in der vorigen Sitzung gemachten Vermittlungsanträgen

des Abg. Szabo an: Die Nationalversammlung verurteilt die Frankenschießungen und übernimmt feinerlet Gemeinshaft mit den Teilnehmern des Verbrechens. Sie beabsichtigt, den Stand des Strafverfahrens nicht zu beeinflussen, selbst wenn sie aus patriotischen Absichten befangen ist und weist die Regierung an, im Sinne des Obengenannten vorzugehen.

Keine Neuwahlen in Ungarn.

Bei die „Bosnische Zeitung“ aus Budapest meldet, wurde die von einem Mitglied der Regierungspartei geführten im Parlament gemachte Mitteilung über bevorstehende Neuwahlen hute von offizieller Seite als unverbindliche private Meinung des Redners bezeichnet.

Glänzendes Ergebnis des Volksbegehrens.

In 29 von 35 Wahlkreisen wurden bisher 10 986 852 Unterschriften zugunsten des Volksbegehrens gesammelt. Die Unterschriften aus den Wahlkreisen Ostpreußen, Breslau, Magdeburg, Hamburg, Mecklenburg und Niederbayern und aus 24 Bezirksämtern des Wahlkreises Franken sind noch nicht bekannt. In den meisten Wahlkreisen wird eine prozentuale erhebliche Erhöhung der Zahl der Unterschriften gegenüber der Stimmenzahl der S. P., U. S. P. und N. P. D. bei der Reichstagswahl vom Dezember 1924 verzeichnet.

Die Unterjuchung über die Femeermorde.

Der Femeunterforschungs-Ausschuß des Reichstages hielt am Dienstagabend eine Sitzung ab, die der Festsetzung seines Arbeitsplanes diente. Zunächst wurde festgestellt, daß Mecklenburg-Schwerin trotz wiederholter Erinnerung noch immer kein Material über die Femeermorde gesammelt hat. Das übrige Material umfaßt 100 Bände. Abg. Dr. Levy (Sozialdemokrat), Berichterstatter des Ausschusses, gab dann einen Bericht über die durchzuführende Arbeit. Es seien drei Gruppen für Femeermorde zu unterscheiden: 1. die norddeutsche Gruppe, 2. die deutsch-völkische Freiheitspartei, die in Zusammenhang gebracht wird mit dem Fall Grüttel-Lehder, und 3. die süddeutsche Gruppe mit der Organisation Consul nach Auflösung der Brigade Ehrhardt. Hier handelt es sich um die Ermordung des Dienstmädchens Sandmeyer und des Reichswehrsoldaten Dobner im Oktober 1920, des Landtagsabg. Gareis im Juli 1921, die Ermordung des Studenten Bauer im März 1923 sowie die Attentate auf Erbberger, Rathenau und Scheidemann. Gewisse Indizien sprechen für eine Zentrale in München. Der Berichterstatter verlangte die Hinzuziehung der Akten des Reichswehrministeriums, um sich über die schwarze Reichswehr ein Bild machen zu können. Als Korreferent wurde der deutschnationale Abg. Scheffer bestimmt.

Rundgebungen in Elß-Lothringen.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Metz haben sich einige Teilnehmer an der am Sonntag in Metz abgehaltenen Rundgebung am späten Abend nach Ars an der Mosel begeben und dort die Fensterheben des Bahnhofsgebäudes mit Steinen eingeworfen. Die einschreitenden Gendarmen seien angegriffen worden und einer von ihnen sei von einem jungen Italiener verletzt worden. Der Angegriffene habe darauf auf diesen mehrere Revolverkugeln abgegeben und ihn schwer verletzt.

„Deuvre“ veröffentlicht eine Zeitschrift, aus der sich ergibt, daß die vom „Journal“ und anderen Blättern als kommunistische Demonstration bezeichneten Vorgänge eine Rundgebung der christlichen, sozialistischen und unabhängigen Gewerkschaften gegen die Feuerung gewesen ist. Die Kanonik hätte die Manifestanten ohne jeden Grund angegriffen. „Deuvre“ wendet sich dagegen, daß man es immer so darstelle, als ob Kommunismus und Autonomismus in Elß-Lothringen daselbe seien.

Zusammenstöße zwischen Erwerbslosen und Polizei. Bei dem Versuch, einen Demonstrationszug von etwa 2000 Erwerbslosen durch die Stadt Dortmund auszuführen, wurden die Polizeibeamten mit Steinen beworfen. Erst Verstärkungen gelang es, die Demonstranten zu zerstreuen, dabei leisteten, die den Demonstrationszug unter allen Umständen durchzuführen wollten, Widerstand, so daß die Polizei mit Gummiknüppeln und blanker Waffe vorgehen mußte. Verletzungen sind nicht bekannt geworden.

Die Kämpfe in Syrien. Wie Havas aus Beirut berichtet, haben die Aufständischen Katana angegriffen; sie haben den Befehlshaber der Gendarmerie gefangen genommen und getötet.

Alexander Engel: „Der ewige Jüngling“.

Danziger Stadttheater.

Liane Hedwig, geb. Courths-Mahler, — sie lebe so hoch wie möglich — feierte gestern auf der Bühne einige Auserziehung zu Freud und Banne der Hospitalitinnen beiderlei Geschlechts. Aus dem Publikum wurde gegen den Vorfall nicht im geringsten geschrien. Auch sonst habe ich keinerlei Klagen gehört. Doch auch nur recht vereinzeltes Lachen. Es ist ein Lustspiel.

Sich mit ihm weiter aufzuhalten wäre größtenteils Vergewöhnung. In dieser Zeit des Spatens doppelt unverzeihlich. Aber



Heinz Brede.

von sei es genau mit dem Rausch der Massenfabrikanten. Bei allem Verständnis für gute Theaterlächer haben wir dreizehnte Stühle wie ewige Jünglinge zum Klagen satt. Es gibt auch immer noch, wenn auch schonmal geist — Lustspiel dichter. (Sinner der besten heißt Hermann Egg.)

Der Einaber des Stückes, Heinz Brede, legt an diesem dreißigjährigen Abend alles darauf an, uns zu verwirren. Zu einem Schlußhammer läßt er binnen fünf Bierminuten aus

einstimmig abgelehnt hat. Die Vertreter der Kläger, R. A. Dr. Reumond und Dr. Jassa, legten in längeren Ausführungen noch einmal ihren Standpunkt zur Gegenkonvention dar.

Andrejew-Uraufführung in Königsberg. Leonid Andrejew im Neuen Schauspielhaus uraufgeführtes Drama „Djean“ fand Anerkennung und Teilnahme. Reich an Stimmungswerten und poetischen Situationen, bleibt die Komödie letzten Endes unbefriedigend, weil sie sich in dunkler Romantik und verschwommenem Symbolismus verliert. Die Regie des Intendanten Fritz Jessner und die liebevolle Darstellung wurden durch Verfall ausgezeichnet.

Eulenburg-Uraufführung in Gurlitz. Aus Gurlitz wird berichtet: Die Feier von Herbert Eulenburgs 50 Geburtstag hat sich allmählich bis nach Gurlitz hingezogen. Das Stadttheater feierte den anwesenden Dichter, wie es sich gehört, durch die Aufführung der Tragödie „Der Uebergang“, die gilt dem Kampf der Generationen im Hute des Mannes, das ja bei Eulenburg ein sehr besonderer Saft ist. Die Väter müssen vorgebracht werden: das ist der Fall des einen Felden, der weit ausgreifend Adamas heißt, während der Sohn, zum „Gruß des No-bes“ noch nicht ausgewagt, vor der grausamen Entscheidung des reifen Alters wälderwärts zu fliehen sucht. Das sehr nachdenkliche und sehr erlebte Stück steht etwa Georges Vettler“ näher, als Bronnens „Watermord“, der mit der Kohlenhölle ausgefochten wird. Die Aufführung hat sich mit dem Stück sehr wader abgefunden. Auch die Zuschauer taten ihre Pflicht.

Ein neues Reichsfilmbesetz. Das dem Reichsrat vorliegende neue Filmbesetz verbietet Filme, die nur „der Verleumdung niederer Instinkte“ dienen. Außerdem wird eine Sonderjurisdiktion für Exportfilme geschaffen und zwar sollen angeführte Filme für jedes Abnehmerland besonders zensuriert werden. Dabei soll die Rücksicht auf das deutsche Ansehen im Ausland maßgebend sein. Auch Plakate und Programme sollen der Zensur unterliegen. Jungblüthen unter sechzehn oder siebzehn Jahren soll der Besuch von Kinos im allgemeinen unterlagt sein, sie sollen, während man sich bisher nur an die Theaterbesucher hielt, selbst bestraft werden, wenn sie unberechtigt ein Kino besuchen.

Deutsche Opern in London. Am 10. Mai wird die diesjährige große internationale Saison der Oper in Covent Garden zu London eröffnet werden. Der Spielplan setzt sich aus deutschen, italienischen und französischen Werken zusammen, die im bunten Wechsel in der Originalsprache zur Aufführung gelangen. Von deutschen Opern sind außer dem selbständigen „Ring“, „Tristan und Isolde“, „Die Meistersinger“ und „Figaros Hochzeit“ in Aussicht genommen, die alle von Generalmusikdirektor Bruno Walter geleitet werden.

Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde verabschiedet.

Eine Rede des Senatspräsidenten Sahn. - Äußerste Sparsamkeit. - Hoffnung auf Besserung.

In der Stadtbürgerschaft wurde gestern die erste Lesung der Haushaltspläne für 1926 festgesetzt. Man beriet zunächst den Etat der Tiefbauverwaltung. Stadtbau. Lange (dtisch.-nat.) bemängelte den Plan der neuen Kläranlagen, deren Becken zu kurz und zu flach hergekehrt worden seien. Stadtbau. Froese (dtisch.-nat.) wollte, daß keine offenen Müllwagen für den Mülltransport benutzt werden. Branddirektor Eisner erklärte, daß die städtische Müllabfuhr im vorigen Jahre acht neue Pferde hinzubekommen habe, ferner zwei Automobil-Rehrmaschinen und zwei Sprengwagen.

Stadtbau. Cierocki (3.) war der Ansicht, daß bei der Müllabfuhr an falscher Stelle geparkt werde, nämlich durch Entlastung von Arbeitern. Viel richtiger wäre es, wenn man von den zwei Fuhrparkinspektoren und den zwei Oberinspektoren jemand abbauen könnte. - Von den Stadtbau. Fahr (dtisch.-nat.) und Groß (dtisch.-lib.) wurde die mangelhafte Reinigung der öffentlichen Plätze kritisiert, ferner sei es zu bedauern, daß für die allgemeine Beleuchtung 75 000 Gulden weniger als im Vorjahre eingesetzt worden seien.

Eine ganz besondere Sorge

hatte Stadtbau. Froese (dtisch.-nat.). Seine mit öflicher Stimme und gewichtigem Schnurrbart vorgetragene Rede galt einem urdeutschen Stein, der im Poene-Park sein Dasein fristet und der von Blumen umgeben werden sollte. Auch der Steffens-Park bedürfte seiner Ansicht nach das rechte Interesse der Behörden. - In der Abstimmung wurde dann der Etat des Tiefbauwesens angenommen.

Bei der Beratung des Etats der Steuerverwaltung spielte zunächst wieder die Hundesteuer eine Rolle, die infolge ihrer Höhe den Erfolg gehabt hat, daß viele Hunde abgeschafft worden seien, was Stadtbau. Dr. Herrmann (lib.) bedauerte. - Stadtbau. Froese (dtisch.-nat.) klagte über die schlechte Wirtschaftslage der kleinen Gewerbetreibenden, über die hohen Mahngebühren und über allzu rigorose Steuereintreibung. - Stadtbau. Cierocki (3.), Steinhoff (dtisch.-nat.) und Scheller (dtisch.-nat.) schlossen sich diesen Klagen an. - Stadtbau. Meinke (dtisch.-nat.) erklärte, daß die Ueberschüsse aus den städtischen Betrieben zu gering seien.

Stadtbau. Gen. Behrendt erklärte, daß

die Hundesteuer

in diesem Jahre 22 000 Gulden weniger bringe als im Vorjahre, trotzdem sie in die Höhe geschraubt worden sei. Die Sozialdemokraten hätten das schon vorausgesehen und vor Erhöhungen gewarnt. Sicherlich würden nach der neuen Erhöhung der Hundesteuer viele Hunde als Hof- und Wachhunde veräußert. - Die Mahn- und Beitreibungsgebühren im Steuerwesen seien nicht so hoch wie die Deutschenationalen es hielten. Man dürfe auch nicht verpassen, daß die heutige Zeit eine energische Eintreibung der Steuern notwendig mache. Viele Steuerdrückberger berufen sich auf die allgemeine bekannt traurige Wirtschaftslage, um nur keine Steuern entrichten zu brauchen. Zu Pfändungen würde durchaus nicht gleich Zuflucht genommen, sondern die Zensiten möglichst hiermit geschreckt. Zwar sei die Lage der Gewerbetreibenden schlecht, man denke aber an Arbeiter, Angestellte und niedere Beamte, die ohne Einspruch erheben zu dürfen, unerbittlich zur Steuerzahlung herangezogen werden.

Senator Dr. Runge bewies dem deutschnationalen Stadtbau. Meinke, daß

die von den städtischen Betrieben herausgewirtschafteten Ueberschüsse

verhältnismäßig hoch sind, beispielsweise im Verhältnis weit höher als die Ueberschüsse, die die heutigen Betriebe in Berlin und Königsberg erzielen.

Steuerdirektor Busch erklärte, daß die Eintreibung der Wohngebäudeabgabe recht schwierig gewesen sei. Die Zahl der als Hofhund verzeichneten Hunde sei 2000. Das Ergoegenkommen, das man in dieser Beziehung den Zensiten gezeigt habe, sei auf Verlangen der Stadtbürgerschaft erfolgt. (Widerpruch links.) Die Steuereintreibung sei im allgemeinen sehr milde gehandhabt worden. Nicht weniger als 30 000 Stunden seien im Jahre vorgenommen worden. Die Mahngebühren seien erheblich herabgesetzt. Pfändungen erfolgten möglichst wenig. Ladungen zum Offenbarungseid erfolgten nur dann, wenn die Behörde den Eindruck hatte, daß der Zensit kein Vermögen verheimliche. Um bei der Verwendung der Pfändstücke höhere Preise zu erzielen, habe man sich mit einer Treuhändergesellschaft in Verbindung gesetzt.

Stadtb. Dinflage (Dtisch.-Danz.) erklärte, daß der Haushaltsplan seiner Fraktion kritisiert vorkomme. - Stadtb. Groß sprach den Wunsch aus, daß die Stadtgemeinde wieder die Steuerhoheit erhalten müsse. - Der Etat wurde sodann unverändert angenommen, gleichfalls eine Entschliessung Steinhoff (Dtisch.-Danz.), die fordert, die Vertheilungen nach einem bestimmten Tagwert vorzunehmen.

Bevor der Haupthaushaltsplan beraten wurde, nahm

Senatspräsident Sahn

das Wort. Es sei ein günstiges Zusammentreffen, daß Volkstag und Stadtbürgerschaft die Beratung der Haushaltspläne zu gleicher Zeit vornehmen. Zwar sei die Stadtbürgerschaft dem Volkstage weit voraus und zu beglückwünschen, daß sie die Haushaltspläne noch bevor dem 1. April verabschiede. Mehr als sonst sei der Haushaltsplan der Stadt in diesem Jahre von dem des Staates abhängig, das sei begründet in den eigenartigen Verhältnissen, die die Freie Stadt Danzig zu herkömmlichen habe. Der Wunsch nach Selbstständigkeit der Stadt sei zu verstehen. Leider seien heute die Gemeinden die Rechtsgänger des Staates. Ob später einmal die Steuerhoheit der Gemeinden wieder hergestellt werden könne, sei heute noch fraglich, doch werde er, der Redner, den Wunsch nach einer solchen Regelung stets unterstützen.

Wie den Senat, so zwingen auch die Stadt die traurigen

Wirtschaftsverhältnisse

zu größter Sparsamkeit.

Ueber die Verteilung der Mittel könne die Stadt nicht viel bestimmen, da sie im ganzen feststünde. Der Senat sei bei der Aufstellung des Etats mit Optimismus vorgegangen. Er habe gehofft, daß die Wirtschaftslage im neuen Etatsjahre nicht ganz so traurig wie im alten sein werde. Trotzdem habe man vorsichtig sein müssen, da über Reserven nicht zu verfügen sei.

Die Etats seien mit größter Genauigkeit aufgestellt. Gegenüber dem Vorjahre seien die 35 Etats jetzt in 12 Etats zusammengefaßt. Zwar habe diese Zusammenfassung nicht den Beifall der Stadtbürgerschaft gefunden, man werde deshalb prüfen, ob man bei dieser Neuordnung bleiben werde. In materieller Hinsicht erfordere der Haushaltsplan für Sozialleg die weitaus größten Mittel. Andererseits seien

die einkommenden Steuerbeträge jedoch geringer als in den vergangenen Jahren. Hinzu kommen die Kosten, die die Eingemeindung Olivas verursache. Der Redner ging dann des näheren ein auf die schon von uns veröffentlichten Summen, die für die sozialen Ausgaben in den Etat gestellt worden sind.

Die Zahlen, die als Einnahmen in den Haushaltsplan der Steuerverwaltung gesetzt sind, seien außerordentlich vorsichtig gewählt und sind nur als Mindestbeträge zu werten. Reserven seien keine vorhanden. Insofern sei die Stadtbürgerschaft im Vorjahre viel besser daran gewesen, weil sie die Möglichkeit gehabt habe, aus den vorhandenen Reserven besondere Bewilligungen vorzunehmen. Das komme dieses Jahr kaum in Frage. Der Steuerabbau werde dagegen

das Wirtschaftsleben der Stadt in günstigem Sinne

beeinflussen.

Leider konnten Umsatz- und Luxussteuer nicht abgebaut werden, da ohne diese Einnahme gerade die Stadt nicht existieren könne. Die Abbauseruche, die im Volkstag

Der „schöne Mann“ der Stadtbürgerschaft.



Bürgervereinsführer Froese (Dtisch.), dessen Reden wie Butter in der Sonne fließen.

gemacht würden, seien unberechtigt gewesen, da die Antragsteller die Notlage der Gemeinden außer Acht gelassen hätten. Bemerkenswert sei vor allem auch der Gewinn, den die städtischen Werke erzielt hätten.

Was die Eingemeindung Olivas betreffe, so hielt der Senat es nicht für richtig, Oliva schon in den Etat aufzunehmen. Wann das Geleit über die Eingemeindung verabschiedet werde, stehe noch nicht fest. Oliva werde Danzig große Lasten auferlegen. Mit Oliva erhalte Danzig auch ein neues Seebad. Danzig sei verpflichtet, sich der Seebäder anzuschließen. Für Westerplatte müsse ein Ersatz geschaffen werden. Auch für Heubude muß Danzigs Sorge wachen, der erste Schritt hierzu im neuen Jahre sei der Bau einer neuen Strandhalle.

Entscheidend sei vor allem die Frage gewesen, wie es möglich gemacht werden könne, den Haushalt zu heben. Ein Steueranbau sei unmöglich gewesen. Ein Ausweg dafür sei die

stärkste Heranziehung der Einnahmen

aus den städtischen Betrieben. Sie allein führen heute einen Betrag von 704 000 Gulden an die Stadtkasse ab. Ferner sind, wo sich das irgend machen ließ, die laufenden Ausgaben um 25 Prozent herabgesetzt. Manche gute und notwendige Ausgabe habe aus diesem Grunde unterbleiben müssen, so sehr daß auch jeden verantwortungsvollen Kommunalpolitiker schmerzen muß. Die Hauptaufgabe sei in der heutigen Zeit jedoch, das Erreichte zu erhalten. Leider müßten sogar die Ausgaben für kulturelle Zwecke eingeschränkt werden. Es ist zu hoffen, daß diese Maßnahmen nicht allzu nachteilig das kulturelle Leben unserer Stadt beeinflussen werden. Ein Rückblick bestehe, nämlich, daß trotz der schweren Notlage das Danziger Stadttheater in vollem Umfang erhalten geblieben sei. (Bravo! links.) - Stadtb. Cierocki (3.) ruft „Fröhlicher Weinberg!“ - Senatspräsident Sahn: „Ihre Partei hat sich ja auch mit der Beibehaltung dieses Schauspiel einverstanden erklärt!“

Besonders zu begrüßen sei es, daß die Oper auch im nächsten Jahre beibehalten sei. Gerade was in letzter Zeit auf dem Gebiete der Oper geleistet worden sei, sei

höchsten Lobes wert.

Auch die, welche anfänglich gegen die Beibehaltung dieses Kunstweiges gewesen seien, würden heute schon anderer Meinung sein. Erreulich sei auch, daß auf Grund der großen Erfolge der Besuch des Theaters lebhaft zugenommen habe. Erfolge der Art, daß der Senat anfänglich zu pessimistisch ein Zeichen dafür, daß der Senat anfänglich zu pessimistisch gedacht habe. Hoffentlich komme es noch dahin, daß Danzig auf dem Gebiete der Kunst bald an erster Stelle im deutschen Osten stehe. - Bedauerlich sei es, daß auch der Haushaltsplan des Museums Abstriche erfahren habe, erfreulich hingegen, daß Mittel bereitgestellt worden seien zur Schaffung eines Heimatmuseums.

Von besonderer Bedeutung seien die Ersparnisse beim Bauetat. Zwar seien

nicht weniger als 5 780 000 Gulden für den Wohnungsbaun in Ansatz gekommen. Ob weitere Mittel durch eine Anleihe flüssig gemacht werden können, sei allerdings in Frage zu stellen. Reduziert seien ferner die Personalkosten um 5 Prozent. Der Redner gab sodann nochmals einen Uebersicht über die Gesamtergebnisse und erwähnte zu größter Sparsamkeit, daß nach einigen kurzen Worten des Stadtbau. Dr. Herrmann (lib.) wurde sodann der Haushaltsplan angenommen. Bevor mit der dritten Lesung des Etats begonnen wurde, wurden mehrere Vorlagen des Senats debattelos genehmigt. Beschlossen wurde ein neuer Frau-Gebühren-Tarif, ferner der Umbau des Bahnhofs vorläufig und die Uebernahme der Geleise über die Befestigung der unmittelbaren Staatsbeamten in den Partis und Aufstand und Verjüngung ihrer

Die Olivaer Bluttat ein amerikanisches Duell!

Ein Geständnis des Studenten Klingenberg.

Die Olivaer Bluttat an dem Studenten Rolf Eggers hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Die Tat entspußt sich als Folge der im heutigen Zeitalter geradezu lächerlich anmutenden Ehrbegriffe gewisser Kreise. Rolf Eggers ist das Opfer eines sogenannten amerikanischen Duells geworden. Der Mörder ist der Student des Maschinenbau-fachs Georg Klingenberg und gehört der studentischen Verbindung „Rothenburg“ an. Er ist der Sohn eines Lehrers in Bochum Westf. und bei Kulin geboren. Erst 21 Jahre ist er alt und wohnt in Oliva, Kronprinzenweg 11. Nach dem gestern nachmittag abgelegten Geständnis des Klingenberg hatte der blutige Vorgang folgende Ursache: Rolf Eggers, der einzige Sohn eines Gelbfabrikanten in Damburg, beleidigte den Klingenberg. Diese Beleidigungen erwiderte Klingenberg. Man kam überein, daß die gegenseitig verletzte Ehre

nur mit dem Revolver aufgemacht werden könne.

Man traf sich Montag früh im Schlossgarten Oliva, versehen mit einer Mauserpistole, Kaliber 6,35, und einem Badestreifen mit sechs Schuß. Eggers, als der ältere der beiden, hatte den Vorrang.

Auf eine bestimmte Distanz gab er den

ersten Schuß auf Klingenberg

ab, der fehlging. Darauf erhielt Klingenberg den Revolver und schuß seinerseits auf Eggers. Er fehlte gleichfalls, und so wechselte man sechsmal den Revolver, ohne sich gegenseitig zu verletzen. Sühne der Beleidigungen mußte auf jeden Fall mit dem Revolver erzielt werden. Man

ging nach Hause neue Munition holen.

Die Fortsetzung des Duells fand am Winterberg statt. Klingenberg, der jetzt den ersten Schuß hatte, traf sofort dem Rolf Eggers in den Augenwinkel des linken Auges an der Nase. Eggers muß sofort tot gewesen sein. Klingenberg warf die Pistole nach dem Mord in den Wald. Bis jetzt ist die Waffe nicht aufgefunden worden. Klingenberg will der Meinung gewesen sein, er hätte den Eggers nur verwundet. Er begab sich nach Hause, von dort nach der Hochschule und weiter nach Danzig, sodann wieder zurück nach Oliva. Im Lindencafé wurde er verhaftet. Bemerkenswert ist, daß Klingenberg, nachdem Eggers erschossen war, fortging und später zurückkam, um sich die Brieftasche des Eggers anzueignen.

Zwischen den Beinen der Leiche fand man einen Bleistift. Bei dem Tatort nur eine Studentenkarte. Das ließ darauf schließen, daß die Brieftasche und Ausweispatiere entwendet wurden, wobei der Bleistift entfiel. Klingenberg hat nach seinem Geständnis die Brieftasche geraubt, um einen Raubmord vorzutäuschen. In dem schwarzen Brett der Hochschule erfuhr er, daß Eggers eine Geldsumme erhalten sollte. Er erwartete den Gelddienstleister, zeigte den Paß des Eggers vor und quitierte mit dem Namen des von ihm erschossenen Rolf Eggers. Dieses Geld will Klingenberg unangefastet verscharrt haben. Es verlautet jedoch, daß er bei einer Langfuhrer Bank 100 Rentenmark in Danziger Gulden eingewechselt hat. Ueber seine Fahrt nach Danzig herrscht noch einiges Dunkel.

Diese gräßliche Bluttat, die ein junges Menschenleben

vernichtete und ein zweites unglücklich für den Rest seines Lebens

macht, zeigt wieder einmal die Folgen der bornierten Ehrbegriffe studentischer Kreise. Ist nun eine Ehre gerettet? oder eine Beleidigung gesühnt? Ob beider Eltern den über sie gekommenen namenlosen Schmerz eintauschen wollten gegen die kindischen Beleidigungen junger Menschen? Mensuren und Duelle, Inbegriffe feudaler Vürschden sollten endlich durch drakonische Maßnahmen aus der Welt geschafft werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Vorhersage: Weiter bis wolfig, frische westliche bis nordwestliche Winde. Nachtfrost. Tagsüber milder, folgende Tage veränderlich. Maximum + 3,8; Minimum - 2,4.

Osterferien. Nach 12wöchiger Schularbeit, nach Entlassung der vierzehnjährigen und Aufnahme der sechsjährigen Schüler in Stadt- und Landschulen werden am 31. März die Schulpforten für Volks-, Mittel- und höhere Schulen im Freistaat Danzig für 14 Tage geschlossen. Am Donnerstag, den 16. April, beginnt der Unterricht im Sommerhalbjahr in sämtlichen Lehranstalten morgens um 7 bzw. 8 Uhr.

Polizeibericht vom 24. März 1926. Festgenommen 21 Personen; darunter 2 wegen Diebstahls, 4 wegen Betruges, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Brandstiftung, 1 zwecks Ausweisung, 4 wegen Obdachlosigkeit, 6 in Polizeihaft.

Hinterbliebenen auf die Beamten der Verwaltung der Stadt-

gemeinde Danzig.

Bei der dritten Lesung der Haushaltspläne entstand eine Debatte über den in der ersten Lesung von der Stadtbürgerschaft verweigerten Zuschuß für

die Danziger Wärmewirtschaftsstelle.

Der Senat hatte in einem Schreiben gebeten, diesen Zuschuß rückgängig zu machen. Senator Runge vertrat den Standpunkt des Senats, der die Gewährung des Zuschusses für unerlässlich hält. Im übrigen habe der Volkstag die Mittel hierfür bewilligt.

Stadtbau. Gen. Runge stimmte dem Vorredner im Prinzip zu, doch könne der Wärmewirtschaftsstelle kein Vertrauen entgegengebracht werden, da die Vergütung der Aufträge an Firmen in ungerechter Weise gehandhabt werde. Nachdem Senator Runge versprochen hatte, die Angelegenheit zu prüfen, wurde der Zuschuß bewilligt.

Eine andere Debatte entstand beim Wohlfahrtsetat über die Neugestaltung der Fürsorgestelle. Auf eine Anfrage des Stadtbau. Gen. Behrendt, wie der Senat sich zu dem Beschluß der Stadtbürgerschaft auf Beibehaltung des alten Systems und

Vermeidung der konfessionellen Fürsorge

stelle, antwortete Staatsrat Dr. Meyer-Fall, daß der Senat hierzu noch nicht Stellung genommen habe. Der Beschluß wurde dann nochmals in gleichem Sinne gefaßt.

Beim Hochbauetat bemühten sich Stadtbau. Steinhoff (dtisch.-nat.) und Scheller (dtisch.-nat.) wieder einmal um den Abbruch des Milchammenturms. Ein Antrag des Stadtbau. Gen. Runge, die Frage dem Bauauschuß zu überweisen, wurde angenommen.

Eine Entschliessung Dinflage (dtisch.-nat.), in der Forderung für bessere Verhältnisse in der Forderung wurde abgelehnt. Darauf wurde der Haupthaushaltsplan auch in dritter Lesung genehmigt. Das Haus trat sodann in die geheime Sitzung ein. Schluß der Sitzung 8 1/2 Uhr.

Aus dem Osten

Ein aufregender Vorfall

Hat sich bei Tilsit ereignet. Auf dem schwachen Eis der Tilsite waren an der breiten Stelle oberhalb der Pfennigbrücke drei Kinder, und zwar die 14- und 12-jährigen Töchter des Arbeiters Buchert und die 12-jährige Tochter des Arbeiters Bankmann eingebrochen. Auf das Geschrei kam der Vater der beiden Vorkerschischen Mädchen hinzu und versuchte, sich den Kindern auf dem Eise zu nähern, brach aber dabei ein und geriet ebenfalls in Lebensgefahr. Nicht besser erging es seinem 18-jährigen Sohn, der bei dem Versuch, den Vater zu retten, ebenfalls einbrach. In diesem Augenblick kam Polizeifreiwärter N. mit seinem Bruder an der Sommerstraße vorbei. Sie hörten die Hilferufe und begaben sich an die Unfallstelle und benannten sofort das Rettungswerk. Sie versuchten mit Reinen und Brettern an die Verunglückten heranzukommen. Das Unternehmen, bei dem sie noch von einigen anderen Reuten unterstützt wurden, schien jedoch aussichtslos, und so rief Polizeifreiwärter N. die Feuerwehr herbei, damit sie mit ihren Geräten das Rettungswerk vollführen konnte. Als die Wehr erschien, war es ihm und seinen Helfern jedoch schon gelungen, die Verunglückten mit Hilfe der Reinen aus dem Wasser zu ziehen und ins Trockene zu bringen.

Nette Zustände bei einer Sparkasse.

Spekulationen mit Kassenalbern vor Gericht.

Das Stettiner Große Schöffengericht hatte sich mit den Unregelmäßigkeiten bei der Uffernmünder Kreisbanksparkasse beschäftigt, wo infolge von Spekulationen der Angestellten große Fehlbeträge entstanden waren. Nicht weniger als 24 Angeklagte der Sparkasse standen unter der Anklage der Untreue und der Beihilfe vor den Schranken des Gerichts. Da die Spekulationen aber mit Wissen und Genehmigung der verantwortlichen Stellen der Sparkasse ausgeführt waren und den Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie absichtlich die Sparkasse geschädigt hätten, wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. Die Beweisaufnahme war ein grelles Schlaglicht auf die Zustände bei der Sparkasse. Eben von der Schulbank abkommene Fünflinge erhielten bei einem Gehalt von monatlich 60 Mark das verantwortungsvolle Amt eines Gegenzeichners bei der Zweigstelle; Kontenführer erhielten Gehälter von 55 bis 70 Mark.

Eine Einfliegerin.

In der Westseite des Algeberges bei Jugunaten im Memelgebiet befindet sich schon länger als ein Jahr ein richtiggehender Unterstand, wie er während des Krieges gebräuchlich war. Der Unterstand wird von einer etwa 50-jährigen Frau mit einem Kinde bewohnt. Kein Fremder hat so leicht Zutritt zu ihrer Wohnung. Ein bittiger Hund bewacht den Eingang des Unterstandes. Aber jeder Einheimische weiß die Geschichte dieser seltsamen Frau zu erzählen. Schon während der Kriegsjahre war sie hier aufgetaucht. Keiner wußte recht, woher sie kam. Sie kaufte sich einige Morgen landigen Acker an der Westseite des Algeberges und begann sich hier eine Hütte zu errichten. Ohne fremde Hilfe schichtete sie Rosenstücke aufeinander. Das waren die Wände ihres Hauses. Dann bedeckte sie die Hütte mit Stroh und bezog ihre selbsthergestellte Wohnung. Um nicht ganz einsam zu sein, nahm sie sich ein fremdes, kleines Kind an, das sie bogte und pflegte. Zur Bestellung ihres Acker brauchte sie auch nie fremde Hilfe. Durch ihren Fleiß erwarb sie sich im Laufe der Jahre auch noch eine Kuh und ein Pferdchen. Dann kamen aber schlechte Zeiten. Wohl infolge Futtermangels und ungenügender Pflege ging ihr erst die Kuh, bald auch das Pferd ein. Dann kam der schneereiche Winter 1923/24, der ihre ohnehin schon baufällig gewordene Hütte ganz eindrückte. Schwere Herzen mußte sie ihr mit vieler Mühe errichtetes Obdach verlassen und anderwärts Unterkunft suchen. Im nächsten Frühjahr ging sie wieder an den Bau einer Unterkunft auf ihrem Grund und Boden. Es wurde diesmal ein Unterstand errichtet, den sie jetzt noch bewohnt. Ihr Pflegerkind ist währenddessen auch schon ein Kind von etwa fünf Jahren geworden und scheint ganz gut zu gedeihen. Was sie zu diesem einfliegerischen Leben veranlaßt hat, läßt sich nicht feststellen.

Stettin. Der Tod im Kochtopf. Auf schreckliche Weise fand das zweijährige Kind des Schneiders Hentchel

in Schulendorf bei Bärwalde den Tod. Als die Kochfrau in der Schmitterkaserne mit dem Essenlochen beschäftigt war, fiel das Kind rückwärts in das Gefäß. Das Kind starb bereits auf dem Transport zum Krankenhaus an den zahlreichen Brandwunden.

Aus aller Welt

Pölgoms Zustand lebensgefährlich.

Prozessabbruch wahrscheinlich.

Der Krankheitszustand des Angeklagten Dr. Frhr. v. Pölgow hat sich in den letzten Tagen noch erheblich verschlimmert. Bereits nach seiner letzten Vernehmung am Sonnabend in Nikolasssee war das Fieber bis auf 40 Grad gestiegen, seit Sonntag ist es nicht unter 39 Grad heruntergegangen. Der ärztliche Befund konstatiert eine schwere Lungen- und Rippenfellentzündung des Angeklagten. Der Zustand muß als lebensgefährlich bezeichnet werden. Hinzu kommt, daß v. Pölgows körperliches Befinden schon vorher durch die Untersuchungshaft von 15 Monaten stark beeinträchtigt war.

Heute werden die ärztlichen Sachverständigen dem Schöffengericht ein Gutachten über die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten erstatten. Soweit sich augenblicklich übersehen läßt, wird die Frage der weiteren Verhandlungsfähigkeit schon wegen des hohen Fiebers verneint werden.

Das Eisenbahnunglück bei Riesa.

Das Eisenbahnunglück am Bahnhof Wälsitz auf der Strecke Riesa-Esternwerda, bei dem drei Personen getötet und zwölf schwer verletzt wurden, ist nach den Feststellungen der Eisenbahnbehörde von dem Weichensteller Braune in jahrelängiger Weise durch falsche Weichenstellung verursacht worden. Braune wurde auf Betanlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet.

Ein blutiges Drama als Folge der Wohnungsnot.

Dienstagabend kam es in Berlin in dem Hause Höchste Straße 23 zu Streitigkeiten zwischen zwei Mietparteien, die gemeinsam die gleiche aus zwei Zimmern bestehende Wohnung bewohnten. Der eine Inhaber der Wohnung, der 65 Jahre alte Reich, schob im Verlaufe der Auseinandersetzungen aus einem Revolver auf den anderen Wohnungsinhaber Dannenberg und dessen Sohn. Der Letztere erhielt einen Schuß in das Herz, der ihn sofort tötete, während Dannenberg schwer verletzt wurde. Reich, der behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, wurde verhaftet.

Riesenbergbrand in England.

Zwanzig Häuser und Geschäfte vernichtet.

In Morston Hamstead in der Grafschaft Essex brach Dienstag nacht ein Feuer aus, das infolge des herrschenden Sturmes so schnell um sich griff, daß zu einer Zeit die ganze Stadt gefährdet schien. Als die aus sämtlichen Nachbarstädten herbeigezogenen Feuerwehren der Lage endlich Herr werden konnten, waren zwanzig Häuser und Geschäfte mit allem, was sie enthielten, vollständig niedergebrannt.

Absturz eines japanischen Riesensflugzeuges.

Aus Tokio wird gemeldet, daß in der Nähe von Yokosuka Dienstag nachmittag bei einem Versuchsflug ein Riesensflugzeug der japanischen Marine abgestürzt ist. Die Insassen, drei Offiziere und ein Mechaniker, die die Besatzung des Flugzeuges bildeten, wurden auf der Stelle getötet. Das Flugzeug, das ganz aus Metall bestand, hatte eine Spannweite von 67 Meter und wurde von zwei Motoren von je 1200 bzw. 600 PS. angetrieben. Sein Aktionsradius betrug 2300 Kilometer, und es konnte 1½ Tonnen Explosivstoffe mit sich führen.

Töbliches Automobilunglück. Montag nachmittag ereignete sich auf der Landstraße zwischen Barnien und Schülzburg bei Hannover in der Nähe der Domäne Calenberg ein folgenschweres Automobilunglück. Ein offener Personentransportwagen, der aus der Richtung Schülzburg kam, fuhr an einem Ackerwagen vorbei, als im selben Moment eine Radfahrerin den Ackerwagen überholen wollte. Die Frau wurde von den Vorderrädern erfaßt und gegen einen Baum geschleudert. Der Kraftwagen selber fuhr ebenfalls gegen den Baum und wurde schwer beschädigt. Die Radfahrerin war auf der Stelle tot.

Die Familientragödie in Auldingen.

Zu der Mordtat in Auldingen verlaute noch, daß Halter, der aus Berlin stammt und 50 Jahre alt war, schon am Abend vorher geäußert hatte, er wolle sich das Leben nehmen. Halter hat zuerst dem 11-jährigen Sohn und dem 7 Jahre alten Mädchen die Rechten durchschnitten und dann seine 42 Jahre alte Frau, das 5-jährige Mädchen und sich selbst erschossen.

Der australische Steppenbrand beendet.

40 000 Stück Vieh verbrannt.

Wie aus Melbourne gemeldet wird, ist am Sonntag über Australien der langersehnte Regen niedergegangen, der dem noch immer glimmenden Steppenbrand ein Ende bereitet. Der australische „Viehkönig“ Sir Sidney Kidman erklärt, daß er 40 000 Stück Rindvieh im Steppenbrand verloren hat.

Tartakower geschlagen.

In der 12. Runde des internationalen Schachturniers mußte der bisher allein führende Tartakower eine Niederlage hinnehmen, und zwar von Réti. Aljechin schlug Tartakow und holte damit Tartakower ein wie Spielmann, der Amos schlug. Der andere Spitzenreiter Niemzowitsch hat eine zweite schlechtere Partie. Widmar wird das bessere Ende haben. Grünfeld schlug Gila, Michel gewann gegen Roselt, Yates gegen Bajda. Die Partien Rubinstein-Davidson und Trenbal-Janowski wurden remis.

Der Stand ist jetzt: Aljechin, Spielmann, Tartakower 9, Niemzowitsch 8½ (2), Rubinstein 7, Widmar 6½ (1), Tartakow 6½, Réti 6 (1), Trenbal 6, Bajda, Gila 5½, Janowski, Yates 5, Davidson 4½, Michel 4, Grünfeld 3½ (2), Amos 3 (1), Roselt ½.

Gefängnis für zu kurze Röcke.

Das sittenstrenge Griechenland.

Das erste Urteil unter dem neuen Gesetz gegen das Tragen kurzer Röcke ist Montag in Athen gefällt worden. Eine 23-jährige junge Dame wurde zu 24 Stunden Gefängnis wegen Nichterhaltung der Orber Pangalos' verurteilt. Die Zuschauermenge im Gerichtshof nahm das Urteil mit spöttischem Gelächter auf.

Ein Zeichenlehrer als Messerheld. Das Ueberfallkommando wurde in der Nacht zum Dienstag von dem Gastwirt Hesse nach seinem Lokal in der Birkenstraße in Berlin gerufen, wo es zu einer Messerfehde gekommen war. Beim Eintreffen des Kommandos lag der 27 Jahre alte Zeichenlehrer Karl Bülow aus der Bremer Straße in einer großen Blutlache bewußtlos auf dem Fußboden; der 44 Jahre alte Bauunternehmer Julius Glanert aus der Wilhelmshavener Straße lag ebenfalls bewußtlos mit mehreren Stichen in der linken Brustseite und am linken Rücken auf einem Stuhl. Nach Aussage des Wirtes hatte sich E. im Lokal zunächst betrunken und dann mit den Gästen Streit angefangen.

Drama in der Sattlerstraße. Auf einem hochgelegenen Felsen in der Sattlerstraße bei Hirschberg wurden die Leichen eines Paares gefunden, die mit Striden aneinandergefesselt waren. In der Hand des Mannes befand sich ein Revolver. Unzweifelhaft hatte der Mann zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen. Wie festgestellt wurde, war der Tote der 23-jährige Lagerhalter Willi Richter aus Breslau, die Tote die 23-jährige Arbeiterin Margarete Schmale aus Breslau. Die Tat ist schon vor etwa vierzehn Tagen begangen worden. Die Stelle ist aber so entlegen, daß die Leichen nur zufällig durch umherkletternde Knaben gefunden wurden.

Im Schlaf verbrannt. In der Kolonie Oberlohberg bei Dinslaken (Niederrhein) bemerkten Bergarbeiter, daß aus einer Wohnung im Postgebäude Rauch drang. Polizeibeamte gingen in das Schlafzimmer der Familie Sperling, wo ein Eisenbrand ausgebrochen war. Der 23-jährige Student Ernst Sperling konnte nur noch als verkohlte Leiche gefunden werden. Der im gleichen Zimmer schlafende 19 Jahre alte Kellner Erich Quasnowitz konnte in brennungslosem Zustande mit schweren Brandwunden geborgen werden.

Explosionsunglück in Galag. In der Werkstatt eines Munitionslagers in Galag explodierte eine Granate. Zwei Soldaten wurden getötet und acht verletzt.

Ein Eisenbahnunfall tödlich verunglückt. Dienstag früh war eine Kommission der Eisenbahndirektion Berlin mit Prüfungen auf einer Brücke in der Nähe des Bahnhofes Steglitz beschäftigt. Als ein Zug von Potsdam her durchgefahren kam, trat die Kommission auf ein Zeichen des Postens zurück. Baurat Blüthgen muß dabei wohl übersehen haben, daß zugleich von Berlin her ein anderer Zug kam. Er wurde vom Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Liebe kleine Limofoa

FRED ANDERSENS HÖLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Hanstein.

41 Von Spuren, die Menschentritte hinterlassen, war nichts zu bemerken. Ich rief laut, aber nichts antwortete. Waren etwa die Menschen, die ich gehört, deren verlassene Feuer ich in der Grotte gesehen, selbst verirrt gewesen, die noch in dem Kessel weilten, sie hätten mich hören müssen, und verschmachtet konnten sie nicht sein in den zwei Tagen.

Also gab es in diesem Labyrinth einen Ausweg, der zu menschlichen Siedlungen führte.

Mein Entschluß war gefaßt. In jedem Falle bot die große Höhle mit ihren Nebengrotten besseren Schutz, als der Felskegel oben. Selbst wenn wir gewunden waren, Monate dort zu warten, bis wieder einmal ein Mensch dort hin kam, wir konnten es in der Höhle besser.

Ich sah auf die Uhr. Sie ging ja noch immer genau, weil der viermal des Tages sprudelnde Geysir eine treffliche Normalzeit bot. Ich hatte bei der Durchforschung der Höhle und des Grottenfeldes vier Stunden gebraucht. Wie wußte ich die arme Limofoa anzugehen!

So schnell ich konnte, kletterte ich zurück. Es war unendlich schwer. Ich hatte leichtsinnig gehandelt. Wären nicht in weichen Spalten meine Fußspuren deutlich sichtbar gewesen, wahrscheinlich hätte ich lange Stunden gebraucht oder überhaupt vergebens gesucht, den Eingang zur Höhle wiederzufinden, denn hier sah ich Felspalt aus, wie der andere und unzählige gähnten mir überall entgegen.

Trotzdem vergingen wieder zwei Stunden, bis ich die Grotte erreicht hatte und wieder unter der Deckung fand.

Limofoa!

Nichts antwortete.

Limofoa!

Ich rief so laut, ich vermochte, das Echo in der Grotte gab meine Stimme zurück.

Keine Antwort.

Eine furchtbare Angst packte mich. Was war dort oben geschehen in diesen Stunden? War sie ertrunken in der Kälte? Hatte irgendein neues Schrecknis sie niedergeworfen? Wie war es möglich, daß sie nicht an der Deckung war, daß sie nicht antwortete?

Hatte ich jemals noch an meiner Liebe zu ihr gewachtelt, wie wußte jetzt in den furchtbaren Schauern, die meine

Seele ergriffen, wie ich mit ihr verwachsen. Ein Gefühl namenloser Trauer, grenzenloser Verlassenheit, wilder Verzweiflung ergriff mich. Ich suchte an dem Stalaktiten, der felsamerweise von dem Einkurz des Gemölbes nicht zerwimmert war, als hätte ihn der Himmel zu unserer Rettung bestimmt, emporzuklettern.

Eine furchtbare Arbeit! Er war unten viel zu dick, als daß ich ihn hätte umfassen können. Ich war ja das letzte Stück abgerutscht. Ich stürzte Steinbrocken übereinander. Jetzt schon in der Dämmerung des Lichtes, das von oben herabfiel und das von den leichten Schneeflocken, die herunterrieselten beeinträchtigt wurde, denn das Feuer war längst erloschen und ich hatte keine Möglichkeit, es zu entfachen. Mit der Kraft der Verzweiflung versuchte ich immer wieder den Aufstieg. Krallte mich in das Gestein, rutschte wieder ab und zerriß mir die Finger und versuchte es wieder. Endlich, mit kumpelnder Brust hatte ich die dünnere, letzte Säule erreicht. Jetzt ging es besser, aber sie knirschte unter mir und ich mußte zittern, daß sie unter mir zusammenbrach.

Auch das geschah nicht. Ich sah jetzt auf ihrer Spitze und rang nach Atem.

Endlich beruhigte sich meine Brust. Jetzt aber kam das furchtbare.

Durch Fendelbewegung hatte ich vom Rasso die Säule erreicht. Jetzt hing der Rasso neben mir. In der gleichen Höhe wie ich, aber zwei Meter entfernt. Es war nämlich ich zu erreichen und ich wagte, Rieg ich noch einmal ab, verunglückte ich etwa mit einem Fuß in der Hand den Aufstieg — es war ein unnützes Unterfangen.

Ich dachte auf der Säule, der furchtbaren, schwankenden Tropfsteinssäule, und rief.

Keine Antwort von oben! Ich rief immer und immer wieder und zermarterte mein Hirn, was geschehen!

Vielleicht hörte sie meine Stimme und war nicht imstande, mir Antwort zu geben!

Eine volle, furchtbare Stunde, dann war es mir, als sähe ich oben einen Schatten.

Ich rief wieder.

Limofoa!

Ein matter, aber jubelnder Ruf kam zurück. Ich weiß nicht, ob je in meinem Leben eine größere Freude in meiner Seele war.

„Kommt! Kommt herauf!“

„Ich kann nicht, ich erreiche das Seil nicht. Du mußt es hinbringen.“

Sie überlegte und verstand. Der Rasso begann zu schwingen, aber nun war er zu dick.

„Ich erreiche ihn nicht!“

Wieder eine Pause und dann wurde das Lederseil in die Höhe gezogen. Ich harrete in Hoffnung. Limofoa hatte einen Ausweg. Dann kam es wieder herab und etwas Weißes schwannte daran. Sie hatte ihr Gewand ausgezogen und es an dem Rasso befestigt. Jetzt konnte ich ihn erreichen.

„Ist er droben fest?“

„Ja.“

„Ich komme.“

Es war ein böser Entschluß. Würde das morsche Seil mich tragen?

Es knackte und riß, aber es riß nicht ganz. Ich pendelte in der Luft, mußte warten, bis sich die Bewegung beruhigt, dann suchte ich mit meinen wunden Fingern, mit meinen lahmen Armen, zu klimmen, während das Gewand weiter zerriß.

Furchtbare Minuten, aber endlich hatte ich den Rasso gefaßt und meine Füße ruhten auf den ersten Knoten. Ein Seilanker der Erleichterung, eine kurze Erholung, dann stieg ich nun schneller auf.

Mein Kopf erschien über der Deckung, ein paar Füße, dann war ich oben.

Limofoa, vollständig nackt, während der Schnee über ihren Körper rieselte, zitternd von Angst und Kälte, mit weit aufgerissenen, entsetzten Augen, lag auf ihren Knien. Ich schloß sie in meine Arme, presste sie an mich. Fühlte, wie kalt sie war.

Ich glaube, ich habe gemeint in dieser Stunde, Limofoa aber hing ohnmächtig in meinen Armen.

Ich raffte mich auf und hiß die Fühne zusammen. Mit letzter Kraft trug ich sie in die Hütte, in der es warm war und das Feuer glimmte, und legte sie in das weiche Lager. Dann rannte ich wieder zum Rasso. Holte den Rasso und das zerrissene Gewand und meine Jacke, die sie in der Eile wieder anzulegen vergesselt. Ich hülfte sie ein, suchte das Feuer an, kletterte den goldenen Kessel darüber und bereitete von einem Teile unseres Restes heißen Kaffee.

(Fortsetzung folgt.)

Kaffireiner mit Milch
schmeckt immer — bekommt immer —
und ist dabei so überaus sparsam.

Spritpreis und Spritmonopol.

Die Einfuhrung polnischer Sprits in Danzig.

Seit Monaten schon geht ein Interessentkampf um ein polnisches Spirituskontingent in Danzig um. Nachdem nun ausgiebig in der Tagespresse das Für und Wider zu einem solchen Kontingent erörtert worden ist, dürfte es sich verlohnen, aus dem Standpunkt beider Parteien heraus die volkswirtschaftliche Duntelheit zu ziehen. Das Danziger Brennereigewerbe führt — und wie es scheint, mit einer inneren Berechtigung — die durch die Einräumung der Einfuhr polnischer Sprits hierdurch sich verschlechternde Handels- und Zahlungsverhältnisse ins Treffen. Man darf, wenn man diesen Argumenten nachgeht, aber niemals vergessen, daß, wenn die Einfuhr polnischer Sprits unterbleibt, die Einfuhr polnischer Kartoffeln für Brennereizwecke auf ein Höchstmaß steigt. Selbst dieser Umstand wäre, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt gewertet, der Danziger Volkswirtschaft kein Nachteil, wenn — und dieses ist der springende Punkt — die Danziger Brennereien ebenso billig aus der polnischen Kartoffel den Spirit bereiten würden, wie es die polnischen Fabriken tun.

Die Brennereien der benachbarten polnischen Gebiete erhalten für 1 Liter Branntwein etwa 55 polnische Groschen, also 35-40 Guldenpfennige. Im Deutschen Reich werden, je nach der Gegend, etwa 45-50 Pfennige gezahlt; man käme also in Danzig bequem mit einem Literpreis von 50 Pfennigen aus. Bei etwa 40 Pfennig Rohstoffkosten und unter Berücksichtigung der für die Landwirtschaft sehr wichtigen Schlempe, mit welcher gute Preise zu erzielen sind, verbliebe den Danziger Brennereien bei dem 50-Pfennig-Preis immerhin eine Verdienstspanne von 35-40 Prozent. In Danzig werden aber

nach eigener Angabe aus Interessentkreisen Literpreise für Ahoisprits von 75-80 Pfennig gefordert.

gereinigter Sprit gleicher Menge kostet schon 1,20-1,40 Gulden pro Liter. In Deutschland beträgt der Preis für die Reinigung pro Liter etwa 10 Pfennig.

War der Senat nun berechtigt oder verpflichtet, die Genehmigung zur Einfuhrung von 200 000 Litern polnischer Sprits zu erteilen? Der Senat dürfte in erster Linie diese Genehmigung mit Rücksicht auf den Danzig-polnischen Vertrag vom 24. 10. 1921, in welchem ausdrücklich gesagt ist, daß, unter bestimmten Voraussetzungen, die Einfuhr polnischer Branntweins nach Danzig nicht verboten werden darf, erteilt haben. Es wird auch immer von einem Kontingent von 200 000 Litern gesprochen, während, da die Verbrauchsabgabe für die ersten 100 000 Liter polnischer Sprits zwar nur 4 Gulden für das zweite Hunderttausend aber 4,50 Gulden beträgt, tatsächlich wirtschaftlich gesprochen, nur das Kontingent der ersten Hunderttausend Liter durch diesen Umstand Anspruch auf eine solche Genehmigung hat.

Zweifellos aber dürften für den Senatsbeschluss die bereits angeführten volkswirtschaftlichen Erwägungen maßgebend gewesen sein. Es ist ein Grundgesetz der Volkswirtschaft, so hart es auch klingen mag, daß durch eine Maßnahme, wenn sie im Staatsinteresse liegt, kleinere Interessentkreise besser zugrunde gehen, als daß die Allgemeinheit, der Staat, wenn das erkannte Übel nicht beseitigt wird, darüber in den Abgrund führt.

Es fragt sich nun, was volkswirtschaftlich richtiger ist: polnischen Sprit, der per Liter 50 Pfennig kostet, heranzulassen, oder aber polnische Kartoffeln einzuführen und an Stelle dessen einen um 60 bis 100 Prozent höheren Preis zahlen zu müssen. Zweifellos ist es bei dieser Konstellation

ausführlicher, das polnische Fertigfabrikat einzuführen

und den Preis dadurch im Inlande erheblich zu drücken. Die Volkswirtschaft hat in jedem Falle nicht nur an einer umfangreichen Industrie, sondern auch andererseits an billigen Preisen ein erhebliches und berechtigtes Interesse. Die Danziger Röhren- und Spiritusindustrie dürfte dadurch, daß sie ihre Rohprodukte erheblich billiger erhält, bestimmt keinen Schaden nehmen, im Gegenteil würde auf Konto des fallenden Preises, der sich ja schließlich auch beim Konsum auswirkt, die Industrie eher einen Aufschwung erfahren, als daß sie, wie immer noch von Leuten, welche die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge nicht kennen oder nicht kennen wollen, behauptet wird, sich etwa dadurch das Grab schaufeln läßt.

Der Senat hat jedenfalls volkswirtschaftlich richtig gehandelt, hoffentlich wird der nun einmal beschrittene Weg auch ausgebaut und nicht wieder — zum Schaden der Allgemeinheit alsdann — verbaut.

Holzverkäufe in Pommern.

Polnischen Blättermeldungen zufolge werden aus Westpommern günstige Holzverkaufsmöglichkeiten gemeldet. Besonders im Kreis Königsberg im Bezirk Silno ist infolge Raupenfraßes ein großes Holzangebot vorhanden. Rundholz kostet dort 5 Floty, Kloben (Blöcke) 6,50 Floty pro Meter.

Direkter Eisenbahnverkehr zwischen Rußland und Polen.

Am 15. Mai wird der direkte russisch-polnische Güterverkehr eröffnet, vom 15. Mai ab auch der direkte Personenverkehr. — Demnach soll der direkte Eisenbahnverkehr auf den Strecken Seningrad — Wilna und Homel — Wilna aufgenommen werden.

Die A.-G. „Papierfabrik in Alucze“ (Aluczewska Fabryka Papieru), die nach Vornahme größerer Installationen in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist, ist für die Zeit vom 19. März bis zum 20. Juni d. J. unter Geschäftsaufsicht gestellt worden. Als Geschäftsaufsichtspersonen fungieren Richter Friede und Rechtsanwalt Matecki. Unter den Gläubigern der Firma befinden sich die A. G. Berlin und die Firma Voith-Heidenheim.

Einstweilige Anwendung des neuen bulgarischen Zolltarifs.

Um eine massenhafte Wareneinfuhr auf Grund des bisherigen Zolltarifs bis zum Inkrafttreten der erhofften Zolltarife des neuen Tarifentwurfs hintenanzuhalten, beschloß der Ministerrat, die neuen Tarifsätze, obwohl der Entwurf in der Sobranje noch nicht eingebracht ist, von heute an anzuwenden. Der Entwurf geht der Sobranje heute zu.

Polens Außenhandel im Februar.

Nach jenen bekanntgegebenen Angaben stellte sich der polnische Außenhandel im Februar wie folgt: Ausfuhr 131,3 Millionen, Einfuhr 69,8 Millionen Floty. Der Ausfuhrüberschuss beträgt somit 61,5 Millionen Floty gegenüber 90,9 Millionen im Januar.

Der amerikanisch-russische Handelsverkehr.

Ein Bericht der Sowjet-Handels-Delegation führte kürzlich zu einer Interpellation im englischen Parlament darüber, welche Unterstützung die englische Regierung dem englischen Handel in seinen Bemühungen um den Absatz nach Rußland angedeihen lassen könne. Die im Bericht angeführten Ziffern des amerikanisch-russischen Austauschs zeigten einen enormen Vorsprung der Vereinigten Staaten. Im Wirtschaftsjahr 1924/25 führten diese für 87,1 Millionen Dollar nach Sowjet-

Rußland aus, von dort bezogen sie für 16,7 Millionen Dollar. Gegen das Vorjahr hat der Gesamthandel das Doppelte erreicht, gegen 1918 ungefähr das Zweifelhafte. Der Präsident des Board of Trade erklärte, daß die Regierung sich in keiner Hinsicht mit der Unterstützung des Handels durch Kredite beschäftigen könne, wie auch die amerikanische Regierung solche abgelehnt hat; mit Informationen dagegen über das Department of Objivar Trade der englischen Wirtschaft zur Verfügung.

Der polnische Geldmarkt.

Die abgelaufene Woche sah die polnischen Börsen wiederum im Zeichen des weichen Koin. Die ungünstigen Genser Nachrichten, die Posener Rede des Finanzministers Dziedziuchowski, die die letzten Forderungen auf eine baldige Gewährung einer Auslandsanleihe zerstückelte, und endlich der Bericht über die unheilvolle unglückliche Lage der Bank Polki haben auf den Stand der polnischen Valuta unglücklich eingewirkt und den Dollarkurs im freien Verkehr bis auf 8,60 hinaufgetrieben. Erst die Wochenmitte brachte eine gewisse Entspannung, der Dollarkurs begann langsam zu weichen und sich zum ungefähren Kurs von 8 zu stabilisieren. Die Bank Polki konnte abermals der ziemlich beträchtlichen Nachfrage nach Devisen nicht nachkommen. Während sie aber den Bedarf der Industrie immerhin zu einem ansehnlichen Prozentsatz befriedigte, ging der Handel fast ganz leer aus, was ihn zwingt, seinen Bedarf auf der sogenannten „schwarzen Börse“ zu decken, was wiederum auf die Preisgestaltung sehr übel zurückwirkt.

Die schon zur Regel gewordenen periodischen Schwankungen der Währung beeinflussen selbstverständlich auch die polnische Industrie sehr ungünstig, wie überhaupt die Dziedziuchowskische Konstruktion der „wirtschaftlichen Parität“ einige recht problematische Seiten offenbart. So wird aus Loda und Wieliczka gemeldet, daß trotz des großen Textilenbedarfs und der heranrückenden Frühjahr- und Sommerzeit nur wenig Transaktionen zustande kommen, da sich sowohl Käufer als Verkäufer wegen der ständigen Schwankungen des Dollarkurses, die eine sichere Kalkulation ausschließen, große Zurückhaltung auferlegen.

Auf der Effektenbörse wirkte sowohl der Rückgang des Prots als auch die Nachricht von der festeren Stimmung der Berliner Börse anregend, so daß die örtliche Spekulation seit langer Zeit zum erstenmal zum Aktienkauf übertrat. Die Schwankungen waren dementsprechend beträchtlich.

Im polnischen Bankgewerbe ist die Situation noch immer eine sehr schwere, und die schon früher gemeldeten Liquidation von Banken und ihren Zweigniederlassungen nehmen ihren Fortgang. Die Gesamtszahl der polnischen Banken ist auf 82 zurückgegangen gegenüber der doppelten Zahl in der Inflationszeit. Ausländische Banken unterhalten in Polen insgesamt bloß sechs Filialen. Bei diesen Zahlen sind die Banken, die in Liquidation bearbeitet sind oder die unter Geschäftsaufsicht stehen, nicht mitgerechnet.

Pfandbriefemission der Kriegsgesellschaft der polnischen Industrie.

Die „Kriegsgesellschaft der polnischen Industrie“ in Warschau, die 1921 zur Beschaffung langfristiger Industrief Kredite gegründet wurde und bisher 7prozentige Pfandbriefe in englischer Währung, sowie 5prozentige Dollarpfandbriefe für insgesamt 20 Millionen Pfund Sterling mit haarkeller Garantie emittiert hat, unternimmt gegenwärtig eine Neuemission von Pfandbriefen für 8 Millionen Dollar. Ueber deren Placierung wurde in der letzten Zeit mit ausländischen Finanzkreisen verhandelt, doch konnten hierbei keine befriedigenden Ergebnisse erzielt werden. — Die in früheren Jahren emittierten Pfandbriefe in Pfund Sterling wurden zum Teil in England untergebracht, zum Teil bei der Bank Polki lombardiert. Die Dollarpfandbriefe wurden u. a. von der Landwirtschaftsbank für Rechnung des Finanzministeriums angekauft. Die einzelnen Industrieunternehmen, die die Kredite der Gesellschaft in Anspruch nehmen, werden zu Gunsten der Pfandbriefe mit Hypotheken in Höhe von 15 bis 20 Prozent des Bilanzwertes des Fabrikvermögens belastet. Die Kredite der Gesellschaft laufen 15 bis 25 Jahre; die Pfandbriefe unterliegen einer Auslösung. Die Zinsen werden in effektiven Dollars bzw. Pfund Sterling ausbezahlt.

Ford kauft Flachs in Rußland.

Der Ford-Konzern hat in Rußland 40 000 Tonnen Flachs angekauft. Diese Flachskäufe sind von Ford probeweise getätigt worden, um die Verwendbarkeit russischen Flaches für die Herstellung von Automobilverdecken aus Baumwolle- und Flachsfasern zu prüfen.

Eröffnung der Textilmesse in Helsingfors.

Am 20. März wurde die einheimische Textilmesse in Helsingfors eröffnet. Auf der Messe sind alle Zweige der finnländischen Textilindustrie vertreten. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Messe, A. Palmgreen, wird die geladenen Gäste begrüßen, worauf der Handels- und Industrieminister T. Reinikka die Eröffnung der Messe vollziehen wird.

Englische Kredite für den russischen Holzexport.

In Seningrad ist der Vertreter der englischen Hambros Bank Ltd., Robert Tint, eingetroffen. Seine Reise hängt mit Verhandlungen über die Gewährung von Krediten an den Holztrakt „Sewaplysk“ für Holzexportoperationen zusammen.

Gründung einer jüdischen Landwirtschaftsbank.

In einer Konferenz des Vorstandes des Verbandes jüdischer Landwirte in Litauen mit mehreren Bankdirektoren, darunter Dr. Bernheim (Direktor der Commerzbank), Dr. Krever (Jüdische Zentralbank) u. a. wurde beschlossen, eine jüdische Landwirtschaftsbank zur Finanzierung jüdischer Landwirte in Litauen zu gründen.

Amerikanische Anleihe der Stadt Stettin.

Die Stadtverordnetenversammlung in Stettin stimmte der Aufnahme einer amerikanischen Anleihe in Höhe von 8 Millionen Dollar zu, die zum produktiven Ausbau des Großkraftwerks Stettin A.-G. der Städtischen Werke A.-G., der Stettiner Elektrizitäts-A.-G. und der Stettiner Straßenbahn-A.-G. bestimmt sind. Es handelt sich um eine 7prozentige Anleihe, die zum Ausgabetermin von 87 bis 90 Prozent aufgelegt werden soll.

Die Bilanz der Emissionsbank.

Die Bilanz der Emissionsabteilung der Russischen Staatsbank zum 16. März d. J. schließt mit 78 Mill. Tschernowoz ab, mithin mit der gleichen Summe wie am 1. März. Der Gesamtumlauf an Tschernowoznoten ist von 75 891 932 Tschernowoz am 1. März auf 74 216 513 Tschernowoz am 16. März zurückgegangen. Somit wurden in der ersten Märzhälfte wiederum 1 675 419 Tschernowoz aus dem Verkehr gezogen. Der freie Rest des Emissionsrechts beträgt zum 16. März 8 788 487 Tschernowoz gegenüber 2 103 068 Tschernowoz am 1. März. — Laut Beschluss des Rates für Arbeit und Verteidigung der Sowjetunion wird auch im 3. Quartal des laufenden Wirtschaftsjahres 1925/26 keine Neuemission erfolgen; es soll vielmehr erneut eine gewisse Geldmenge eingezogen werden. Eine Neuemission wird nur für das 4. Quartal 1925/26 im Zusammenhang mit der bis dahin erfolgten Klärung der Ernteausichten erwogen.

Die deutsch-russischen Kreditverhandlungen.

Durch die Ende voriger Woche erfolgte Abreise des russischen Unterhändlers Stomonjakow haben die Verhandlungen mit dem deutschen Bankkonsortium über die Finanzierung des deutschen 300-Millionen-Mark-Geschäfts, die sich bekanntlich infolge der Differenzen in der Provisionsfrage sehr schwierig gestalten, eine Unterbrechung erfahren. Der Stand der Verhandlungen ist der, daß die letzten Vorschläge der deutschen Großbanken von den Russen als unannehmbar abgelehnt worden sind. Entgegen deutschen Pressemeldungen wird dem Ost-Expres von beiden beteiligten Seiten mitgeteilt, daß diese Ablehnung keineswegs einen Abbruch der Verhandlungen bedeutet. Die Banken haben zu der Sachlage noch nicht Stellung genommen.

Abschluß der Wiener Messe.

Das Ergebnis der diesjährigen Wiener Frühjahrsmesse, soweit es bisher überblickt werden kann, ist nicht unbefriedigend, wenn auch nicht rein befriedigend. Zunächst wird es als ein Plus verbucht, daß die Internationalität der Messe wieder stark zugenommen hat, man sieht darin ein positives Zeichen ihrer zunehmenden Bedeutung. Unter den Besuchern waren Kaufleute aus Mexiko, Argentinien und Brasilien, unter den Ausstellern eine Teppichfirma aus Tripolis und ähnliche exotische Gäste. Und daß diese, wenn auch nicht allzu häufig, doch auch als Käufer austraten, zeigt z. B. die Tatsache, daß Tausende von geflochtenen Lederstühlen aus Jugoslawien nach Borneo verkauft wurden. Allerlei Geschäftsverbindungen sind neu angeknüpft worden und vielfach mit Geschäftsteilnehmern, die zum erstenmal in Wien waren. Nach dem Gesamtbild der Abschlässe bot die Jubiläumsmesse zum Jubiläum zwar keinen Anlaß, denn manche Branchen, wie z. B. die österreichische Radioindustrie, blieben ganz unbefriedigt, andererseits versicherten aber viele Aussteller, daß das Geschäft diesmal besser war als auf der letzten erfolgreichen Herbstmesse. Die österreichischen Leinenfabriken z. B. hatten so große Bestellungen, daß sie in den letzten Tagen keine Aufträge mehr annehmen konnten. Deutschland hat diesmal weniger gekauft als die vorigen Male, auch der deutsche Besuch war ebenso wie der polnische zurückgegangen. Als Gesamturteil hört man immer wieder, daß die Zahl der Umsätze die diesmalige Messe als mittelgut kennzeichnet, und in Anbetracht der gesamteuropäischen Wirtschaftslage sieht man darin einen Erfolg, mit dem man zufrieden sein kann. Die Bevölkerung von Wien wird sich, auch von dem rein messtechnischen Gesichtspunkt abgesehen, der mannigfachen wirtschaftlichen Vorteile, die sie aus der Messe zieht, immer mehr bewußt und diese sind ja bei der Kleinheit Österreichs und der Größe der Hauptstadt ein nicht unwichtiger Faktor an der ganzen Veranstaltung.

Danziger Schlacht- und Viehmarkt.

Der amtliche Bericht vom 23. März 1926 notiert für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden: Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 34-36, fleischige, jüngere und ältere 28-32, mäßig genährte 18-23. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 33-35, fleischige, jüngere und ältere 25-29, mäßig genährte 16-20. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 34-36, fleischige Färsen und Kühe 25-29, mäßig genährte Kühe 14-20, Jungvieh einschl. Fresser 18-25. — Kälber: Feinste Mastkälber 60-65, gute Mastkälber 45-50, gute Saugkälber 20-25, geringe Saugkälber 15-18. — Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm 25-27, fleischige Schafe und Hammel 18-22, mäßig genährte Schafe und Hammel 12-15. — Schweine: Festschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 59-61, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 57-59, fleischige von 75-100 Kilogramm Lebendgewicht 55-57. — Auftrieb vom 16. bis 22. März: 106 Ochsen, 110 Bullen, 141 Kühe, zusammen 357 Rinder, 299 Kälber, 728 Schafe, 2044 Schweine. — Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber geräumt, Schafe langsam, nicht geräumt, Schweine ruhig. — Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich dementsprechend.

Holländische Kredite für den polnischen Lokomotivbau.

Wie verlautet, hat die Warschauer Fabrik für Lokomotivbau von einer holländischen Finanzgruppe etwa 500 000 Dollar erhalten. Die Bank Polki soll der Firma größere Kredite eröffnen haben.

Abschluß der Preussischen Staatsbank.

Das Geschäftsjahr 1925 der Preussischen Staatsbank (Seefbank) hat ohne Berücksichtigung der Abschreibungen für die aus dem Jahre 1924 stammenden Kreditverluste einen Gewinn von 11,4 Millionen Reichsmark erbracht. Dieser Reingewinn reicht jedoch auch unter Einbeziehung der Rücklage von 8 Millionen Reichsmark und des zurückgestellten Reingewinnes des Jahres 1924 von 4,8 Millionen nicht zur Tilgung des Verlustes von 23,8 Millionen Reichsmark aus. Daher wird der verbleibende Verlust von 4,6 Millionen Reichsmark auf neue Rechnung vorgezogen.

Amthliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 23. 3. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Floty 0,64 Danziger Gulden
1 Dollar 5,18 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 23. März. (Amthlich.) Weizen, weiß 13,50-13,65 G., Roggen 8,15-8,20 G., Futtergerste 7,50 bis 8,00 G., Gerste 8,25-8,75 G., Hafer 8,25-8,75 G., 1. Erbsen 10,00 G., Bittortearbisen 14,00-16,00 G., Roggenkleie 5,00-5,25 G., Weizenkleie 6,50-6,75 G., Peluschken 9,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichsmark, Dollar, Pfund 21443

Der Tod der beiden Schulz.

Sie nahmen ihr Geheimnis mit ins Grab.

Lange Wochen haben beide uns in Atem gehalten, der Frankfälscher Schulze und der Steuerdefraudant Schulz. Ueber die Affäre der Ungarischen Frankfälscher ist so viel geschrieben worden, daß man kein Wort darüber zu verlieren braucht. Einer der fesselhaftesten Gestalten in der ganzen Welt war zweifellos der Phototechniker Schulze, ein Deutscher, der lange Jahre in Rußland gelebt und dort eine gutbezahlte Stelle bei der Münze in Petersburg bekleidete, bis Krieg und Revolution ihn aus dem Lande trieb. Er lebte dann teils in Deutschland, teils im Ausland, und soll eines Tages vom Prinzen Windischgrätz nach Budapest geholt worden sein, gewisse Aufgaben als Sachverständiger bei Herstellung des Kassaheftes. Schulze ist auch tatsächlich nach Budapest gefahren, will aber dann eine Beteiligung abgelehnt haben, als er sah, daß es sich nicht um eine patriotische Tat, sondern um einen Betrug handelte. Die Polizei war sich jedoch nicht ganz klar über die Tatkraft dieses Mannes und die Bedeutung seiner Mitarbeit, und da bei einem so hervorragenden und nicht unbegüterten Menschen Mißtrauen beargwöhnt schien, nahm man ihn fest.

Schulze veränderte sich in der Untersuchungshaft völlig, er, der anfangs lebhaft und aggressiv gewesen war, wurde mit jedem Tag apathischer, verfiel in Grübeleien und verfiel dem Verfolgungswahn. Er warf den Wärtern die gefüllten Schnäpfe ins Gesicht und schlug mit Stühlen und Bänken um sich, um dann wieder in völlige Teilnahmslosigkeit zurückzusinken. Leider wurde er nicht sachgemäß behandelt, seine Krankheit, sein schweres Magenleiden, zu spät erkannt, man hielt ihn für nicht ganz normal und schaffte ihn endlich nach der Irrenanstalt Herzberge, wo er als völlig gebrochener Mann vor einigen Tagen eingeliefert wurde.

Und was die Gefängnisärzte nicht erkannt hatten, das sahen die Herren der Irrenanstalt sofort, nämlich daß dieser Mensch nicht mehr zu retten sei. Und so ist er denn vor einigen Tagen, mitten in der Nacht, an einem Magenbluten gestorben, ohne sein Geheimnis zu lüften. Die Toten haben immer Unrecht, man wird in Ungarn jetzt versuchen, ihn der Beteiligung zu zeihen und einen erheblichen Teil der Schuld auf ihn abzuwälzen. Ob und wie weit der Frankfälscher Schulze überhaupt an der Sache beteiligt war, wird sich niemals mehr ganz feststellen lassen, denn da der Mann zweifellos nicht nur todkrank, sondern auch geistig verwirrt war, kann man auch auf seine letzten Aussagen nicht mehr geben.

Der andere Schulz, der am selben Tage verstarb, hat mit diesem den Namen gemein, daß heißt nicht mal ganz, denn er hieß Schulz und nicht Schulze, aber auf diese kleinen Unterschiede achten gewöhnlich nur die Besitzer dieser beiden Namen. Herrmann Schulz hat die Stadt Berlin um mehrere hunderttausend Mark geschädigt, indem er Steuergeulder unterschlug. Er arbeitete mit mehreren Komplizen, aber man weiß noch lange nicht, wer alles an der Sache beteiligt war. Schulz blieb verschwunden seit dem Tage, an dem die Unterschlagung aufgedeckt wurde, die Nachforschungen blieben erfolglos. Man orakelte, er sei ins Ausland geflohen, doch die Berliner Polizei rechnete damit, daß er sich noch in der Reichshauptstadt aufhalte. Und sie hatte recht.

Bei einer Razzia geriet ihr in einem Hotel am Stettiner Bahnhof ein Mann in die Hände, der behauptete, keine Ausweispapiere zu besitzen. Man forderte ihn auf, mit auf die Wache zu kommen, ganz ohne Kravohn, nur der Ordnung halber. Er sagte zu, entschloß sich aber unten auf den Hof, und von da auf die Straße. Die Beamten machten sich, ohne Wärm zu schlagen, auf die Verfolgung, der eine von ihnen holte den Fremden ein, doch in dem Moment, als er ihn erreichte, drehte sich dieser um, zog einen Revolver, richtete ihn auf den Polizisten, besann sich in letzter Sekunde und schoß sich selbst in den Kopf. Ohne die Beinnung wieder erlangt zu haben, starb er auf dem Transport.

Als man ihn untersuchte, fand man Papiere bei ihm, die auf den Versicherungssagenen Herrmann Schulz lauteten, doch zweifelte man keinen Augenblick, daß es Schulz sei. Ein z ist leicht in ein u umzuwandeln, und dann, wenn er die Papiere bei sich hatte, warum wollte er sie nicht vorzeigen? Doch nur, weil etwas gegen ihn vorlag. Gegen Herrmann Schulz lag aber nichts vor, also mußte es wohl Herrmann Schulz sein. Die Frau des Toten hat ihren Mann übrigens inzwischen identifiziert. Bei ihm fand man auch einen Zettel mit der Aufschrift: „Es ist alles Lug und Trug, ich nehme mein Geheimnis mit ins Grab“. Er hatte also ohne Frage die Absicht, sich zu töten, sobald er erreicht würde. Ob er der eigentliche Anstifter des Unterschlagungsplanes war, wird man niemals ganz herausbekommen, die Toten haben immer Unrecht, und seine Komplizen, falls man sie fängt, werden die ganze Schuld auf ihn abzuwälzen versuchen, und man wird ihnen das Gegenteil nicht ganz beweisen können, denn selbstverständlich kann man nicht bedingungslos glauben, was auf dem Zettel stand. U. G.

Die Strammung in Sibirien.

Ein verzwickter Fall.

Mit einem interessanten Ehehebelungsprozeß hatte sich kürzlich das Kammergericht in Berlin zu beschäftigen.

Der von seiner Ehefrau geschiedene Berliner Mechaniker Willi K. geriet während des Weltkrieges als Soldat in russische Kriegsgefangenschaft und wurde mit anderen Kameraden in ein Gefangenenlager in Krasnojarsk (Sibirien) gebracht. Da er sich auf sein Handwerk verstand, gestaltete sich seine Lage bald recht erträglich. Er genoss viele Freiheiten, konnte in die Stadt gehen, lernte hier ein aus Riga stammendes hübsches Hausmädchen deutscher Abstammung namens Olga Schmidt kennen und liebte und fand Gegenseite. Diese „Karten Bande“ veranlaßte den jungen Mann, auch noch nach Friedensschluß in Krasnojarsk zu bleiben und schließlich im April 1920 die blonde Olga zu heiraten.

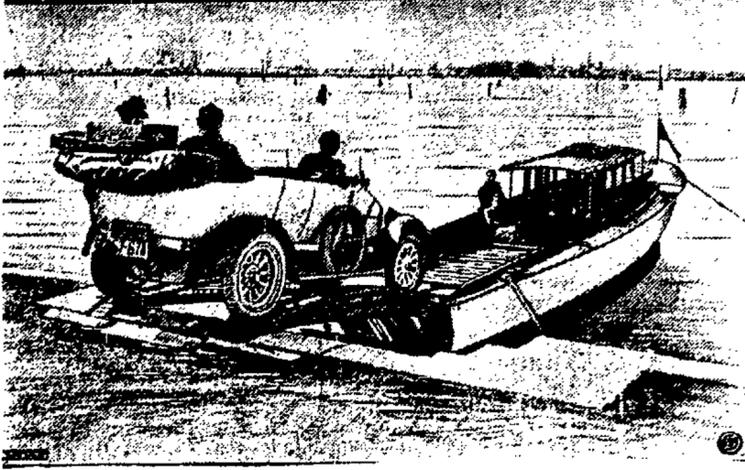
Da in Sowjetrußland die Ziviltrauung obligatorisch ist, begab sich Willi mit seiner Olga zu der händigen Abteilung für Eintragung der Ehen und Geburten der Stadtverwaltung von Krasnojarsk.

Das junge Paar lebte nun einige Monate glücklich und in Frieden. Dann aber bekam Willi plötzlich Sehnsucht nach seiner deutschen Heimat und nach — seiner ersten, von ihm geschiedenen Ehefrau! Er verließ seine russische Frau eines Tages im Oktober 1920 heimlich, kehrte nach Berlin zurück, verlobte sich hier mit seiner ersten Frau und zog wieder zu ihr. Das Paar verlebte zum zweiten Male glückliche Hüttenwochen. Da erschien plötzlich Olga, die verlassene zweite Frau, wut- und rachegeheißend auf der Bildfläche und verlangte, daß Willi sofort zu ihr zurückkehre. Als Willi dieser Aufforderung nicht Folge leistete, denunzierte ihn Olga bei der Staatsanwaltschaft wegen Bigamie (!) und erob, als diese Anzeige natürlich erfolglos blieb, gegen den Angeklagten im Jahre 1923 die Ehehebelungsflage, gemäß dem Ehegesetz mit seiner ersten Frau.

Der Ehehebelungsprozeß zog sich jahrelang hin, weil das Landgericht sich auf den Standpunkt stellte, die Sibirierin müsse zunächst einmal beweisen, daß sie mit dem Beklagten überhaupt rechtmäßig verheiratet sei. Es wies schließlich die Lage ab, da es der Anwalt war, daß der Klägerin dieser Beweis nicht gelungen sei.

Hiergegen legte die Klägerin beim Kammergericht Berufung ein. Sie legte eine Bescheinigung des russischen „Vorstandes der Unterabteilung für Eintragungen von Beurkundungen des Zivilstandes“ vor, wonach die Parteien tatsächlich eine gültige Ehe geschlossen haben, da nach russischem Recht auch mündliche Erklärungen vor dem Standesbeamten genügen, und erreichte auch, daß das Kammergericht die Ehe (schied und den Beklagten wegen seines Ehebruchs mit seiner ersten Frau für allein schuldig erklärte.

Nun kann Willi seine erste Frau vorläufig nicht wieder heiraten, sondern muß mit ihr weiter in „wilder“ Ehe leben, weil einer neuen Ehehebelung des früheren Ehepartners das Ehehindernis des Ehebruchs entgegensteht! Von diesem Ehehindernis kann jedoch vom Landgericht Dispens erteilt werden. Hoffen wir, daß es in der legenden Falle geschehen wird und das Paar sich nach so vielen Irrungen und Wirrungen zu einer zweiten, hoffentlich dauernd glücklichen Ehe vereinigen kann!



Der Autoverkehr in Venedig.

Nach erfolgreichen Versuchen hat Venedig jetzt 160 mit deutschen Motoren versehenen Gondeln in Betrieb gestellt, die den Autoreisenden den Besuch Venedigs und des Lido ermöglichen, ohne daß der Reisende seinen Kraftwagen zu verlassen braucht. Die neuen Motorboote übernehmen die Wagen mit Personen in Mestre bzw. San Giuliano, führen sie durch den Canale Grande in die Stadt und von da zum Lido hinaus, wo im „Egelfior“ eine eigene riesige Garage errichtet wurde.

Unser Bild zeigt das Verladen eines Autos mit Insassen auf ein Motorboot.

Das Geisterhaus.

Merkwürdige Begebenheiten im Eulengebirge.

Die Breslauer Gesellschaft für wissenschaftlichen Offizismus beschäftigt sich jetzt mit dem Studium hochinteressanter okulter Phänomene in dem sogenannten Geisterhause der schlesischen Ortschaft Friedrichshain im Kreise Neichenbach. Das Milieu der knarrenden Phänomene ist, wie die „Nachtausgabe“ schreibt, ein altes Bauernhäuschen und liegt einsam am obersten Dorfrande in einem stillverträumten Seitental des Eulengebirges. Nicht nur die gegenwärtige Besitzerin, die Frau Hauptmann Geulach, hat eine Fülle eigenartiger Erscheinungen wahrgenommen, die nicht auf natürlichem Wege erklärbar sind, sondern auch die früheren Besitzer des Hauses, so u. a. auch der Freiherr Waldemar von Barnbüler von Schloß Hemmingen bei Stuttgart, ein 29jähriger ehemaliger Kavallerie-Offizier. Er wurde in Friedrichshain des öfteren in seiner Nachtruhe durch

Klopfgeräusche an der Stubentür

und durch Stimmengewirr innerhalb des verschlossenen Hauses sowie durch ähnliche unerklärbare Laute gestört.

Eines Abends plauderte er mit einem Freunde bei brennender Lampe bis spät in die Nacht hinein. Gleich neben dem Stubeneingang stand ein Stuhl frei im Zimmer, auf dem sich eine mit Wasser gefüllte Wäschschüssel befand. Plötzlich begann der Stuhl unter hartem, frachendem Geräusch im Zimmer hin- und herzuwippen, und das Wasser spritzte umher. Sein Freund rief damals, auf höchste Befürchtung, aus: Hier ist wohl ein Erdbeben. Der Freiherr selbst war gleichfalls erschrocken und konnte sich die Erscheinung nicht erklären. Nach seinen Beobachtungen war ein Schwabernad durch einen Dorfbewohner vollständig angeschossen, da der Stuhl frei im Zimmer stand und da das Zimmer nicht unterkellert ist und auch die Wände keine Fugen aufweisen.

Ein ganz merkwürdiges Erlebnis

hatte in diesem Geisterhause auch die halb erwachsene Pflegetochter des Ortsvorstehers von Friedrichshain, ein Fräulein namens Clara Fleißig. Sie sah im vergangenen Jahre eines Abends als Gast des ehemaligen Besitzers am Ofen. Auf einmal ging ein eisiger Hauch durch das Zimmer. Sie sah im gleichen Augenblick, wie sich eine Bettdecke, die über die Lehne eines roten Plüschsessels ausgebreitet war, von allein in die Höhe hob, gleichsam wie von unsichtbarer Hand bewegt, und dann kam die Decke ganz langsam herunter.

Dabei klopfte es einige Male im Hausflur an der Tür. Sie hatte solche Angst, daß sie die Hände vor das Gesicht hielt und einen Weinkrampf bekam. Der damals gleichfalls im Zimmer anwesend gewesene ehemalige Besitzer hatte sofort im Flur und im ganzen Hause nachgesehen, aber ohne irgendwelche verdächtigen Spuren zu entdecken. Die gegenwärtige Besitzerin hörte in einer Nacht

ein heftiges Schlauchkonzert

mit Zimbalbegleitung, das augenscheinlich aus dem Ofen herankommen schien. Häufig vernahm sie auch Klopfen von dem völlig abgeschlossenen Boden her und andere unbestimmbare Töne. Bei diesen Geräuschen kräuselten sich regelmäßig die Haare ihres Hundes und der Läge, die Tiere wankelten und heulten dabei und kamen schließlich zu ihr herangestoben. Auch die achtundfünfzigjährige Mut-

ter der Frau Hauptmann Geulach erklärte, daß sie nachts wiederholt aus der völlig leeren verschlossenen Stube im ersten Stock erregtes menschliches Stimmengewirr, ein Hin- und Herlaufen und scharrende und schleifende Geräusche gehört habe. Da das Zimmer sich bei sofortiger Untersuchung als völlig leer erwies, steht sie diesen Dingen ohne Erklärung gegenüber.

Im Hause eines Spuckhauses steht das Gebäude schon seit drei Jahren. Schon der damalige Besitzer, eine im vorigen Jahre nach Amerika ausgewanderte Weberfamilie, klagte über unheimliche Dinge in dem Gebäude. Ein Fabrikant aus Neichenbach, der das Spuckhaus vor einiger Zeit käuflich erwarb, hat es wegen der umlaufenden Gerüchte überhaupt nicht bezogen. Neuerdings wird gesagt, daß in der sogenannten Geisterstube an manchen Abenden Tassen und Teller in der Luft frei umhergeschweben.

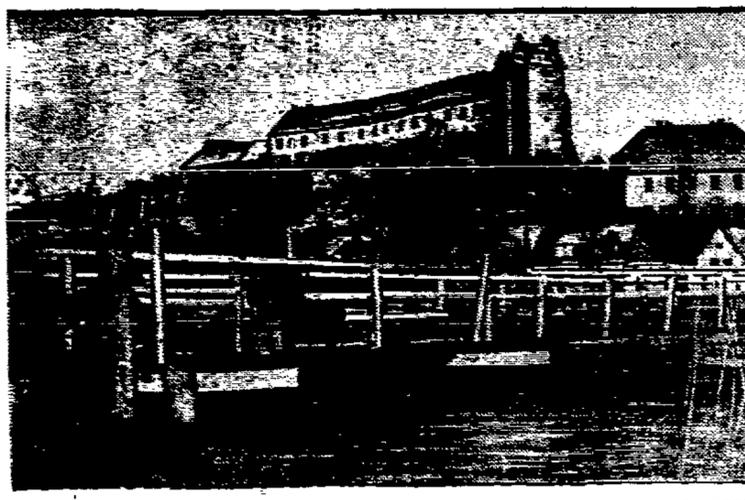
Die ganze Angelegenheit klingt allerdings sehr ungläubhaft. Zwar wird behauptet, daß die Angaben authentisch und wiederholt nachgeprüft sind, doch weiß man ja, wie solche Prüfungen vorgenommen werden. Hoffentlich entsuppt sich der Spuck nicht als ein hysterisches Dienstmädchen oder ein Bauchredner.

Ein medizinisches Experiment.

Ein kräftiger junger Mann von 22 Jahren, der plötzlich von Grippe und Schwindel befallen war, wurde von den Angehörigen auf die Tuberkulosestation in das Krankenhaus Bethanien in Berlin gebracht. Hier setzte zunächst ein starker Kräfteverfall ein; nach einigen Wochen erlebten die Angehörigen des Kranken jedoch ein förmliches Wunder: der tuberkulöse, halbverfallene junge Mensch blühte plötzlich wieder auf und nahm innerhalb weniger Wochen nicht weniger als 60 Pfund an Körpergewicht zu. Was war geschehen? Man hat ein neues Mittel, das in Dänemark erfundene „Sano-chrysin“, bei ihm zur Anwendung gebracht, ein kürzlich erfundenes Goldpräparat, das dem Patienten eingespritzt wurde. Das Fieber war allerdings noch nicht restlos verschwunden, so daß der Kranke zur Vervollständigung der Heilung nach der Lungenheilstätte Veelitz geschickt werden mußte. Hier ging anfangs alles sehr gut, aber eines Tages fanden die Ärzte der Anstalt vor einem neuen Wunder: der Patient war mit einemmal am ganzen Körper gelähmt. Er wurde beschleunigt in die Charité abgehoben, wo er nach einigen Tagen verstarb. Der Fall hat den alten Streit, ob man mit kranken medizinisch „experimentieren“ darf, wieder in den Vordergrund gerückt. Der junge S. hat zwar seine Einwilligung zu dem Experiment erteilt; trotzdem ist es fraglich, ob dieser Grenzfall zwischen strafrechtlicher Verantwortlichkeit und medizinischer Forschung nicht doch noch die Gerichte beschäftigen wird.

Der Frauenjäger von Linz.

Ein Frauenjäger eigentümlicher Art treibt seit einiger Zeit in der Umgebung von Linz sein Unwesen, indem er Frauen mit einem Lasso einfängt, seine Opfer dann ver-gewaltigt und beraubt. Dieser Tage fing er wieder eine Magd im Walde bei Enns mit einem Strick, den er ihr von rückwärts über den Kopf warf; dann schleifte er das Mädchen in den Wald, wo er sie mißbrauchte und ihrer Barschaft beraubte. Man nimmt an, daß der Täter ein Knecht aus der Umgebung ist.



Wiederherstellung der Burg Wettin

Das Stammhaus der früheren sächsischen Könige, die alterwürdige Burg Wettin an der Saale, wird jetzt nach den Plänen des bekannten Burgen-Erbauers Professor Bodo Ebhardt neu renoviert. Die im Innern des Gebäudes befindlichen Säle sollen derartig erweitert werden, daß darin zahlreiche Tagungen uim. abgehalten werden können. Für die völlige Herstellung der Burg sind 536 000 Mk. vorgeesehen worden. Noch vor dem Osterfest soll mit dem Bau zwischen Turm und Kirche begonnen werden.

Unser Bild veranschaulicht die Burg Wettin, gesehen von der Saale aus.

Ein Fragment der römischen Triumphaltäre gefunden. Aus Rom wird gemeldet: Auf dem Forum Romanum wurde das Fragment einer alten Inschrift aufgefunden, das, wie der Leiter der Forumausgrabungen mitteilt, zu den Triumphaltären gehört und den Triumph der Konsula Aemilia Paetina und Rufina Scaenola über die Ligurer im Jahre 130 vor Christi Geburt darstellt. Ferner enthält die Inschrift eine Halbbilgung für den Prokonul Appian Claudius für seinen Sieg in Spanien im Jahre 74 vor Christi Geburt. Dieses kostbare Fragment soll am 21. April

dem Gouverneur von Rom übergeben werden, damit es in die große Sammlung der Konular- und Triumphaltäre auf dem Kapitöl eingefügt werde.

Erdböße in der Türkei. Aus der Türkei werden schwere Erdböße gemeldet. Am 17. und 18. März wurden in Fethie, Sarafem und Elmalit Erdbößen verspürt, die alle mit Unterbrechungen sechs Stunden andauerten. Menschen sind dem Beben nach den bisher vorliegenden Nachrichten nicht zum Opfer gefallen, hingegen ist der an Gebäuden angerichtete Materialschaden sehr bedeutend.

Die Winterbeihilfe für Erwerbslose.

Das Erwerbslosenfürsorgegesetz der Freien Stadt Danzig besagt in seinem § 18, daß in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. April jeden Jahres den Erwerbslosen, die an mindestens 60 Tagen der vorhergehenden drei Monate Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, eine Winterbeihilfe zu gewähren ist.

Gen. Gebauer hat sich daraufhin an die Soziale Abteilung des Senats um eine Begründung dieses Standpunktes gewandt, weil nach seiner Meinung diese Auslegung dem klaren Wortlaut des Gesetzes widerspricht.

„Auf Ihre Anfrage vom 15. März 1926 über Erwerbslosenunterstützung teilen wir Ihnen mit, daß die Bestimmung des § 18 des Erwerbslosenfürsorgegesetzes auch dann Anwendung findet, wenn der Erwerbslose nach Eintritt der Erwerbslosigkeit 60 Tage ununterbrochen die Unterstützung bezogen hat.“

„Damit ist gesagt, daß die Winterbeihilfe vom 61. Tage des Bezuges von Erwerbslosenunterstützung gezahlt wird, auch wenn drei Monate nicht abgelaufen sind. Ein Beispiel: Ein Arbeiter wird am 31. Dezember erwerbslos. Er erhält vom 8. Januar 1926 ab Erwerbslosenunterstützung.“

Der Entwurf der neuen Baupolizeiverordnung.

6 Bauklassen für Groß-Danzig.

Die schon seit vielen Jahren in Arbeit befindliche neue Baupolizeiverordnung für Danzig soll in nächster Zeit zur Veröffentlichung gelangen. Die alten Baupolizeiverordnungen von 1897 und 1906 reichen für das heutige Groß-Danzig nicht mehr aus, da sie der Entwicklung der letzten 10 Jahre in städtebaulicher, technischer und feuertechnischer Hinsicht nicht mehr genügend Rechnung tragen.

Die einzelnen Abschnitte der neuen Baupolizeiverordnung bieten viele grundlegende Neuerungen. So ist im ersten Teil der Begriff „der öffentlichen Verkehrsfläche“ neu aufgenommen und die Begriffsbestimmung des „Baugrundstücks“ einer eingehenden Erläuterung unterzogen.

Der zweite Teil behandelt die geschäftlichen Bestimmungen, und zwar sind u. a. genaue Angaben über die Form und den Inhalt der an die Baupolizei zu richtenden Anträge gemacht.

Der dritte Teil enthält die baupolizeilichen Anforderungen und Beschränkungen bei Bauten. Das Gebiet der Stadtgemeinde Danzig soll in 6 Staffeln aufgestellt werden. Diese sind nach der Schwere der Gebäude und nach der Art der Benutzung festgelegt. Für jede Staffel ist eine Aufstellung der näheren Bedingungen vorgenommen.

Die Lage des Gebäudes auf dem Grundstück hat eine genaue Festlegung erfahren; insbesondere sind die Entfernungen von anderen Baulichkeiten auf dem gleichen Grundstück und von Nachbargrenzen angegeben. Auch baulich-technische Anforderungen an die Gebäude und sonstige Anlagen für das Straßensystem sind gemacht.

Eine besonders eingehende Behandlung hat der vierte Teil, der die baupolizeilichen Einzelbestimmungen umfaßt, erhalten. Die Ergebnisse der baupolizeilichen Tätigkeit in Danzig, wie auch in vielen deutschen Städten auf sicherheits-, feuer- und gesundheitspolizeilichem Gebiet haben eine eingehende Berücksichtigung gefunden.

Der Entwurf ist in diesen Tagen den verschiedenen Interessentengruppen zur Stellungnahme zugegangen und wird nach deren Rückäußerung auf dem Verordnungswege der Öffentlichkeit übergeben werden.

Um eine Page Schnaps.

Brummtopfmusik und Messerstecher.

Wegen gefährlicher Körperverletzung und Hausfriedensbruchs hatten sich die Arbeiter Friedrich und Willy G., sowie Emil B. aus Ohra vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagten spielten in einem Lokal Karten und machten schließlich Brummtopfmusik. Als Lohn für diesen Genuß sollte der Arbeiter A. eine Page Schnaps ausgeben.

Diese ablehnende Kritik brachte dem Kritiker zunächst einen heftigen Stoß ein, den er erwiderte. Die Angeklagten bereitigten darauf ihre Kunst noch deutlicher, indem sie auf A. mit Flaschen und Gläsern einschlugen.

Aufhebung der Devisensteuer.

Der Steuerauschuß des Volkstages hat in seiner gestrigen Sitzung dem Gesetz zur Aufhebung der Devisenumsatzsteuer für Anschaffungsgegenstände über ausländische Zahlungsmittel ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Die Kontrolle der erwerbslosen Angestellten.

Stempelstellen in den Vororten erwünscht.

Die beim städtischen Arbeitsamt gemeldeten erwerbslosen Kaufmännischen und Büroangestellten, die in den Vororten (Langfuhr, Neufahrwasser, Schibitz usw.) wohnen, müssen täglich zur Abstempelung ihrer Erwerbslosenscheine nach Danzig kommen.

Löbliche Leuchtgasvergiftung.

Vorgestern wurde der in einem Hause Kaschade wohnende Schneider St. in seiner Wohnung tot aufgefunden. Es lag Vergiftung durch Leuchtgas vor, das dem geöffneten Kabin der im Zimmer befindlichen Gaslampe entströmte.

Erziehung zum sozialen Leben.

Frauenversammlung im Bildungsvereinshaus.

Genoffe Holz sprach gestern abend im Saale des Bildungsvereinshauses über die „Erziehung zum sozialen Menschen.“ Redner führte aus, daß die Erziehung zum Staate, wie es bei Spartanern und Athenern üblich war (Spartaner, die Erziehung des Körpers — Athener, die Erziehung des Geistes) nicht die ausschlaggebende Erziehung sei.

Nichts steht der Erziehung des Kindes verderblicher gegenüber, als das mißbrauchte Vertrauen der Jugend. Das Kind glaubt den Eltern restlos und wenn es älter werdend erkennt, daß der Willenshunger der Kindesseele irreführt wurde, dann ist das Band zwischen Eltern und Jugend schnell zerrissen und die Zerrissenheit der Familie, die als die kleinste Zelle der Gesellschaft gilt, wächst sich zu Tragödien oder aber zu verderblichen Krisen derart aus, daß der Aufbau und Ausbau des Sozialismus erschüttert werden.

Die sich dem Referate anschließende lebhafteste Diskussion bewies, wieviel Wichtigkeit der Erziehungsfrage von den Genoffinnen beigegeben wurde. Die hochschätzenden Gedanken des Genoffen Holz fanden reichen Beifall.

Hilfe bei der Berufswahl durch Psychotechnik.

Ein erfolgreicher Wirtschaftskampf eines Volkes wird nur dann möglich sein, wenn jeder einzelne in seinem Beruf volle Berufstrennung und damit Lebensfreude findet. Es gibt heute wohl kaum einen Menschen, dem das Problem der Berufsberatung am Herzen liegt, der nicht erkannt hat, daß die Psychotechnik wohl das zur Zeit vollkommenste Mittel ist, dieses Problem zu lösen.

Schönhaumer Differenzen.

Einem Verleumder den Mund gestopft.

Schon seit längerer Zeit herrschen in der Gemeindevertretung in Schönbaum Zwistigkeiten, die durch Verleibungsprozesse zwischen dem Lehrer und früheren Gemeindevorsteher Weier gegen den Hofbesitzer Eugen Hoffmann, welcher dieses Amt vor W. bekleidete, wiederholt zum Ausbruch gelangten.

Der Beklagte versuchte den Wahrheitsbeweis anzutreten, was ihm jedoch nicht gelang. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft vertrat die Ansicht, daß der von H. verführte Wahrheitsbeweis nach jeder Richtung hin mißlungen wäre.

Der Gerichtshof verurteilte das Urteil dahin, daß der Wahrheitsbeweis des Angeklagten für die dem W. zur Last gelegte Unterdrückung als mißlungen anzusehen sei.

Besuch der russischen Kriegsflootte in Danzig?

Meldungen der russischen Emigrantenpresse zufolge beabsichtigt die russische Marineleitung im Mai 1926 eine Rundfahrt der russischen Kriegsflootte an der Küste der Ostsee zu veranstalten und unter anderem auch dem Danziger Hafen einen Besuch abzustatten.

Der Plan dieser Rundfahrt soll vom Seereskommissariat zusammen mit dem Marinekommissariat ausgearbeitet worden sein und außer Danzig noch die Häfen von Riga, Memel, Tallin, dann Cherbourg, Warfesse, Hamburg, Triest, Rotterdam, Göteborg usw. umfassen.

Diese Besuche, welche eine Rundgebung der freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu den zu besuchenden Staaten bedeuten soll, wird als eine Einleitung der mit diesen Staaten zu führenden Wirtschaftsverhandlungen gebacht.

Ein Mann, der 25 Damenkorsetts trägt.

Was die Zollbehörde alles entdeckt.

Daß ein Mann ein Damenkorsett trägt, kam wohl früher bei einem jungen Leutnant vor, aber es war doch eine Seltenheit. Hier in Danzig hat es sich aber ereignet, daß ein Herr gleichzeitig 25 Damenkorsetts angezogen hatte und damit spazieren ging.

Im Freibafen hatte er 50 Damenkorsetts zu liegen. Er wollte sie gern herausbringen, aber dabei dem Staat doch den Zoll abknöpfen. So kam er auf den Gedanken, sich 25 Korsetts übereinander anzuziehen und dann als alter, ehrlicher Kaufmann durch das Freibafentor hinauszuqueren.

Die Zollbehörde nahm an, daß der Kaufmann die Absicht hatte, die übrigen 25 Korsetts auf die gleiche Art aus dem Freibafen zu holen. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Zollhinterziehung für 50 Korsetts.

Erhöhung der Auslandsgebühren für Telegramme. Mit Wirkung vom 1. April 1926 an treten die auf Grund der Internationalen Telegraphenkonferenz in Paris im Jahre 1925 neu festgesetzten Gebühren in Kraft, die im allgemeinen eine nicht unwesentliche Erhöhung der bisherigen Auslandsgebühren für Telegramme mit sich bringen.

Sonntag nachmittag sind die Geschäfte offen. Einem Wunsch der Geschäftsinhaber folgend, hat der Senat, Abteilung Handel, beschlossen, für den nächsten Sonntag (Polsonntag), das Öffnenhalten der Geschäfte von 1 bis 6 Uhr nachmittags zu gestatten.

Altheimische Kinderspiele. Der Deutsche Heimatbund veranstaltet am Donnerstagabend um 8 Uhr in der Turnhalle der früheren Kriegsschule an der Promenade eine Vorführung von altheimischen Kinderspielen. Fünf Spielgruppen verschiedener Schulen und des Wandervogels werden sich an der Vorführung beteiligen. Den verbindenden Vortrag wird Herr Oberstudienrat Dr. Arno Schmidt halten.

Zionistischer Vortrag. Der bekannte palästinensische Arbeiterführer Dr. Ch. Arlosoroff, Tel-Awiv, spricht am heutigen Mittwoch, 8 1/2 Uhr abends, im Weisersaal des Schützenhauses über die Lage in Palästina. Der Redner spielt in der palästinensischen Wirtschaftspolitik eine bedeutende Rolle und hat sich durch sein Werk „Die Kolonisationsfinanzen der Jewish Agency“ einen Namen gemacht. (Siehe auch Inserat.)

Neuzeit. Der Stadt-Haushaltsplan 1926. Der Plan für 1926 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 583.500 Gulden. Es betragen die Einnahmen: Grundstücksverwaltung 28.122 Gulden, Kapitalverwaltung 1407 Gulden, Gebühren, indirekte und direkte Steuern 208.883 Gulden, Wohlfahrtsämtern 55.240 Gulden, Volksschulwesen 1230 Gulden, verschiedene Einnahmen 138.457 Gulden, Gaswerk 92.400 Gulden, Wasserwerk 14.050 Gulden. — Ausgaben: Kommunal- und Polizeiverwaltung wie Pensionen, Gehälter usw. 74.187 Gulden, Volksschulwesen 8570 Gulden, Feuerlöschwesen 1175 Gulden, Straßenbeleuchtung 3800 Gulden, Bauwesen (für städtische Grundstücke) 56.335 Gulden, Steuern usw. 52.098 Gulden, Wohlfahrtsämtern 94.865 Gulden, verschiedene Ausgaben 186.037 Gulden, Gaswerk 92.400 Gulden, Wasserwerk 14.050 Gulden, höhere Schule 78.400 Gulden, Hospitalfonds 34 Gulden, v. Königliche Stiftung 228 Gulden, Jacoby-Stiftung 22 Gulden.

Versammlungs-Anzeiger
Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Selbstpreis 20 Guldenpfennig.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Ohra. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr, im Heim: Reigen- und Volkstanzabend: Gäste werden gerne gesehen.

Gemeinschaft prof. Freidenker. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr, in der Petruschule (Hansplatz): Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Bericht von der Hauptversammlung. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand: J. A.: Dieball.

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr: 1. Vortrag Gen. Dr. Eisen. 2. Praktische Übungen. Anschließend wichtige Besprechung, zu der jedes Bundesmitglied sowie die Kursteilnehmer erscheinen müssen. Der Bundesvorsitzende.

Berein Arbeiter-Jugend, Bürgerwiesen. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr, im Heim, Lokal Papin, Kneipab: Heimabend. Mitgebrachte und Musikinstrumente sind mitzubringen. Gäste willkommen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr, im Heim, Wiebelskaserne (Eingang Fleischergasse): Heimabend. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

E.P.D., 1. Bezirk, Südlich. Donnerstag, den 24. März, abends 7 Uhr, im Lokal Friedrichshain: Diskussion über den Vortrag des Gen. Holz. Nege Beteiligung erwünscht. Gäste willkommen. Die Bezirksleitung.

E.P.D., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag den 26. d. M., 7 Uhr abends: Vorstandssitzung im Parteibüro.

Arbeiter-Abfahrerbund „Solidarität“ Danzig. Sonntag, den 28. März, mittags 1 Uhr, Anfahren. Sammelpfad Sportplatz Ohra. Für Danzig Treffens 12 1/2 Uhr Heumarkt. Abends 6 Uhr: Mauerherberge, gemüthliches Beisammensein. Der Vorstand.

Wasserstandsberichte vom 24. März 1926

Strom-Weichsel	23.3	22.3	Grudenz	+3.51	+3.97
Krakau	+1.80	-1.72	Kurzbrück	+4.01	+4.44
	23.3	22.3	Montaurepflge	+3.86	+4.33
Zawichost	+1.69	+1.87	Piekel	+4.03	+4.55
	23.3	22.3	Dirschau	+3.80	+4.23
Warschau	+2.05	+2.26	Einlage	+2.42	+2.44
	24.3	23.3	Schienenhorst	+2.48	+2.56
Plock	+2.20	+2.28	Magat-Wasserf.		
	24.3	23.3	Schönau D. P.	+6.60	+6.70
Thorn	+2.95	+3.33	Balgberg D. P.	+4.61	+4.62
Yordon	+3.06	+3.43	Neuhofsterbusch	+2.00	+2.02
Culm	+3.13	+3.56	Anwachs		

Verantwortlich für Politik: Ernst Loob; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil i. V.: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Einen Posten billige Liköre
gibt, solange Vorrat reicht, ab

Kurfürsten a 1-Ltr.-Fl. **4.50**
Pommeranzen a 1/2-Ltr.-Fl. **2.35**
Curacao

Danziger Weinhandels-gesellschaft
Hundegasse 15, vis-à-vis dem Hauptpostamt

Stadttheater Danzig
Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Mittwoch, 24. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Der fröhliche Weinberg
Lustspiel in 3 Akten von Karl Zuckmayer.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Dr. Hermann Graubard.
Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.
Donnerstag, 25. März, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie III „Cosi fan tutte“ (So machen's alle). Komische Oper.
Freitag, 26. März, abends 8 Uhr. Dauerkarten Serie IV. „Die Meistersinger von Nürnberg“. In 3 Akten von Richard Wagner.

Dr. Thompson's Seifenpulver
wird beim Waschen nur
Dr. Thompson's Seifenpulver
verwendet. Es macht die Wäsche blendend weiß, hinterläßt einen frischen zarten Duft, enthält keine schädlichen Bestandteile und ist billig und sparsam im Gebrauch.



Die **Zionistische Organisation Danzig** ladet zu einem Vortrag des Herrn **Dr. Chaim Arlosoroff, Tel-Awiv**
Mitglied des Aktionskomitees der Zionistischen Weltorganisation
zu **Mittwoch, den 24. März, abends 8 1/2 Uhr**, im Pfeilersaal des Schützenhauses ein.
Thema: **Die Lage in Palästina**
Eintritt 50 Pfennig Gäste willkommen

Geige mit Kästen
zu verkaufen (21 627a)
Rammbau 47/48, 1 Tr. r.

ZUR VERLOBUNG
die besten Weine
21446 vom Faß und in Flaschen
KASINO-Weinhandlung, Melzergasse 7-8

Sozialistische Arbeiterjugend
Ortsgruppe Langfuhr
Am Freitag, den 26. März, bei Kresin
Werbefest
Aus dem Programm: Jugendspiel, Gesangsvorträge, Bewegungsdor, Rezitationen usw.
Anfang 7 Uhr.

Sparkasse der Stadt Danzig
Die Kassenräume unserer
Nebenstelle Neufahrwasser
befinden sich
vom 22. März d. J. ab
in dem Grundstück
Olivaer Straße Nr. 52

Mähmaschinen
reparieren billigst
Bernstein & Co.
B. m. b. H., Langgasse 60.

Damenloftküme
Kleid., Mänt., Hüfen, Einsegnungskleider, Modernisieren wird schnell u. geschmackvoll bei mäßig. Preis angef. A. Sommerfeld, Pfefferstraße 38, Gartenhaus, 1 Tr.

Achtung! Pugarbeiter!
Damen- u. Kinderhüte werden modern u. umgearb. Jeder Hut kostet 4 G. Stüwe, Böttchergasse 11, 2.

Damen- und Kindergarderoben
werden angefertigt. Kleider von 4 G. an.
Strohstraße 9, 1.

Rasiermesser
sowie sämtl. Scheren usw. schleift und repariert
Hugo Bräde,
Altstäd. Graben 16.

Strümpfe
werden gestrickt auch angefrickt. Clara Warg, Hüfnerberg Nr. 7, 1.

Wäscherei
und Plätterei,
Schmiedegasse 3, 3, empfiehlt sich, jeden Posten Wäsche in 24 Stunden fertig zu liefern. (21 647a)

Streicherei
werb. geschmackvoll bemalt
Buranb & Mielke,
Hundegasse 33, 1.

Wäsche
wird saub. gewaschen u. im Freien getrocknet. Alte Schickantolorie. Ang. u. 5579 a. d. Exp. d. „S.“.

Kinder
werden jederzeit mit hübsch. Kosteng. zur Größe getrag., von 2 G. an. Fr. G. Szarotzki, Böttchergasse 3, st.

Rollgeranne
a Stunde 1,75 Gulden, stellt 2115. Prämien. Am Holzraum 17.

Badeanstalt
Langfuhr, Ferberweg 19
Danzig, Altst. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)
Sämtliche medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen
Geöffnet von 9-7 Uhr Tel. 42168 Heinrich Richter

Mod. Handarbeiten- und Mal-Unterricht
mäßiges Honorar
Kunstgewerbliches Atelier 21662a
Buranb & Mielke
DANZIG, Hundegasse 33¹

Wäschereiarbeiter
für 50 G. zu verkaufen.
Nachm. von 5-7 Uhr
Beschäftigung Ohra,
Burlinawergasse 20, 1.

Billig!
Sofa- und Kaminmöbel
Kaminplatte, Spiegel,
Lüster, Chaiselongue mit
Decke, neu für 10 G. zu
verkaufen. Tel. 196.
Friedrich

Chaiselongue, Sofa
Kamin, Selbstbetriebl. zu
verkaufen (21 667a)
Heilige-Geist-Gasse 92.

Möbel
gut und billig
im
Möbelhaus
A. Janzian,
Danzig, Altstäd. Graben
Nr. 35. Tel. 7540.

Landverpachtung.
Das herrliche Pachtland, Acker und Wiese, in Größe von circa 17 Morgen, aus Tropol Blatt 22, unweit der Eisenbahnhauptwerkstätte ist vom 1. April 1926 ab auf 6 Jahre zu verpachten. Preisangebote sind binnen 3 Tagen auf Zimmer 21, Elisabethkirchensgasse 3, abzugeben. (21664)
Städtische Grundbesitzverwaltung.

Wohnungstausch.
Meine in sehr ruhiger Lage, zentral im Zentrum der Stadt gelegene Wohnung, bestehend aus Stube, Kab., Küche (alles hell, gegen Dreizimmerwohnung. Entschädigung nach Uebernahme. Angebote unter 5582 an die Expedition der „Volksstimme“.

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Schäferhund
jahr schönes Parkes Tier, billig abgegeben.
Oliva, Pelonker Straße 10.

Wohnungstausch.
Meine in sehr ruhiger Lage, zentral im Zentrum der Stadt gelegene Wohnung, bestehend aus Stube, Kab., Küche (alles hell, gegen Dreizimmerwohnung. Entschädigung nach Uebernahme. Angebote unter 5582 an die Expedition der „Volksstimme“.

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626

Wohnungstausch.
Ruhig. Hinterhofstraße u. Vertho von 75 G. an, Chaiselongue u. 45 G. an Kaminofen u. Kamin, Kaminheizung u. a. m. Part. Graben 33a, part. 21626